OSTEND // OSTANFANG
Ein Stadtteil im Wandel

Stadtlabor unterwegs

historisches museum frankfurt

www.stadtlabor-unterwegs.de www.stadtlabor-unterwegs.de www.stadtlabor-unterwegs.de www.stadtlabor-unterwegs.de www.stadtlabor-unterwegs.de

Dokumentation der Ausstellung

OSTEND // OSTANFANG
Ein Stadtteil im Wandel

30. April bis 25. Juni 2011

Impressum

Ausstellungsdokumentation

OSTEND//OSTANFANG
Ein Stadtteil im Wandel

Ausstellungszeitraum
30. April bis 25. Juni 2011

Ausstellungsort
Kontorhaus am Osthafen
Lindleystraße 12
60314 Frankfurt am Main

Herausgeber
historisches museum frankfurt
Susanne Gesser, Katja Weber

Gestaltung
Katja Weber

Titelbild
Seweryn Zelazny

Inhalt

7 Vorwort

8 Entstehungsprozess

22 Vernissage

27 38 Ausstellungsbeiträge

66 Gästebuch

68 Rahmenprogramm

71 Pressestimmen

76 Ausstellungsimpressum

Foto: Susanne Gesser

Vorwort //

Mit der Sanierung der Baudenkmäler und der Errichtung eines Neubaus bis 2015 wird sich das *historische museum frankfurt* neu aufstellen. Es wandelt sich derzeit zu einem Stadtmuseum für die moderne Stadtgesellschaft. Kulturgeschichtliche Museen sind heute angesichts der zunehmenden Globalisierung und der damit zusammenhängenden Nivellierung gewachsener Stadtstrukturen, dem Nebeneinander lokaler Traditionen und unterschiedlichster Kulturen sowie der Entwicklung hin zu einer Wissensgesellschaft vor neue Herausforderungen gestellt. Das *historische museum frankfurt* möchte in Zukunft seine Besucher/innen und Benutzer/innen an der Generierung von Ausstellungen beteiligen. Damit geht ein neues Selbstverständnis des Museums einher, das in Zukunft ein Ort sein möchte, an dem die Stadtbevölkerung Frankfurts über die Identitäten der Stadt verhandelt.

Eigens dafür haben wir ein neues Dauerausstellungsformat geschaffen: *Frankfurt Jetzt!* will sich mit der Gegenwart und Zukunft der Stadt auseinandersetzen und im *Stadtlabor* gemeinsam mit Interessierten aus der Stadtgesellschaft Ausstellungen erarbeiten. Bis zur Eröffnung des neuen Museums wird das *Stadtlabor unterwegs* in der Stadt sein und unterschiedliche Orte bespielen.

Das erste sehr erfolgreiche Projekt fand im Frankfurter Stadtteil Ostend statt. Sehr unterschiedliche Personen und Institutionen haben an dieser Ausstellung mitgewirkt. Ganz verschiedene Facetten dieses Stadtteils wurden durch sie erst sichtbar. Diese Art der Museumsarbeit führte uns zu spannenden und bereichernden Begegnungen mit Menschen, die wir im routinierten Museumsalltag nicht gehabt hätten. Sie stellten uns vor ungewohnte Herausforderungen, die zu lösen für uns inspirierend und erfrischend war.

Einen großen und herzlichen Dank an alle Beteiligten, die sich so sehr engagiert und eingebracht haben. Dieses gelungene Pilotprojekt zeigt uns, dass der eingeschlagene Weg des Museums in die richtige Richtung führt und stellt ein beeindruckendes Beispiel dar, dass Partizipation in der Museumsarbeit in unserer Zeit ihren berechtigten Platz hat.

Susanne Gesser,
Projektleiterin *Stadtlabor*

Entstehungsprozess //
Auftakttreffen Nachbarschaftszentrum Ostend, 12.12.2010

Wie erleben Bewohner und Besucher das Ostend? Was verbindet sie mit dem Stadtteil? Wie war es früher? Und wie wird es werden? Das *Stadtlabor unterwegs* des *historischen museums* hat all diejenigen eingeladen, die etwas zu diesen oder anderen Fragen rund um die Veränderungen des Ostends beitragen wollten. Über 40 Personen folgten an dem Sonntagmittag im Dezember dem Presseaufruf in das Nachbarschaftszentrum Ostend. In regen Workshops zeigten sich die vielschichtigen Perspektiven auf das Viertel, die kritischen Statements und Ideen, wie das Ostend in einer Ausstellung dargestellt werden könnte. Dieses Treffen sollte der Auftakt für die gemeinsam erarbeitete Ausstellung *OSTEND // OSTANFANG. Ein Stadtteil im Wandel* werden, die schon fünf Monate später am 30. April 2011 eröffnet wurde.

Frankfurter Rundschau, Dienstag, 14. Dezember 2010

Reise zur Geschichte

Ostend Das „Stadtlabor" lässt die Einwohner Pläne für eine Ausstellung schmieden

Von Danijel Majic

Von Adventsgemütlichkeit ist am Sonntagnachmittag im Nachbarschaftszentrum Ostend nicht viel zu spüren. Statt nach Beisinnlichkeit, scheint den rund 30 Besuchern der Sinn eher nach Diskussion zu stehen.

Stichworte fliegen durch den Raum. Von den „proletarischen Wurzeln" des Ostends ist da die Rede, von „Gentrifizierung" und vom schwindendem Charme eines einstigen Industrieviertels. Kurzum: von allem, was den Stadtteil in den letzten Jahren bewegt hat.

„Einen roten Faden wird es wohl nicht geben", orakelt Katja Weber, wissenschaftliche Volontärin beim Historischen Museum, angesichts des Wirrwarrs aus Stimmen und Stühlerücken. Doch was auf den ersten Blick so chaotisch daherkommt, hat durchaus System. Und das Ergebnis der vielen kleinen und großen Debatten des Nachmittags soll nichts geringeres sein als eine Ausstellung.

Es ist eine Premiere für alle. „Nicht der übliche Weg, wo sich eine Handvoll Wissenschaftler zusammensetzt", sagt Susanne Gesser, Leiterin des Kindermuseums. Was seit einigen Monaten unter dem Titel „Stadtlabor" als Konzept durch die Köpfe der Mitarbeiter Frankfurter Museen geistert, wird nun zum ersten Mal konkret. „Wir haben in dieser Stadt an die 685 000 Experten", sagt Gesser, „es geht darum die Bevölkerung mit einzubeziehen." Am Ende soll eine Ausstellung stehen, die den Stadtteil so abbildet, wie ihn seine Bewohnern wahrnehmen.

Moderatorin Bettina Pelikan fällt die Aufgabe zu, die Diskussion zu lenken. Wenn sie das kleine Glöckchen in ihrer Hand erschallen lässt, verstummen augenblicklich die Gespräche. „So, jetzt wird wieder gewechselt", sagt sie, während sie am Flipchart das nächste Thema präsentiert. Die Teilnehmer setzen sich an einen neuen Tisch. Nur die „Gastgeber", die versuchen das Besprochene zu protokollieren, bleiben. „Wie wollen wir das Ostend in der Ausstellung darstellen?" steht an der Flipchart geschrieben.

„Geschichte ist nur dann interessant, wenn sie hilft, die Gegenwart zu verstehen", ist Katja Weber, die das Projekt betreut, überzeugt. Um ein möglichst ganzheitliches Bild des Stadtteils zu zeichnen, seien Historiker auf die Einwohner angewiesen. Deshalb gehe das Stadtlabor derzeit „auf Tour" durchs Ostend, ab Ende Januar sogar mit mobilem Büro im Bauwagen. „Es gibt jede Menge Ideen. Viel Konkretes, aber auch ganz abstrakte Sachen."

„Konkretes" und „Abstraktes" sind so die Pole der Abschlussdiskussion am Sonntag. Da ist der häufige Wunsch, das Ostend „so abzubilden, wie es ist", der allerdings der Einwurf entgegensteht, dass viele Ostendler, auch Migranten, durch das Stadtlabor gar nicht erreicht werden. Da ist das ganz konkrete Datum 30. April 2011, an dem die Ausstellung starten soll, und da sind ein Dutzend abstrakte Ideen, die noch umgesetzt werden müssen. Und das Geld für die Aufstellung...

„Unser Zeitplan ist ehrgeizig", sagt Susanne Gesser ohne Anzeichen von Beunruhigung. Sie bleibt optimistisch, dass sich das Konzept Stadtlabor, das im neuen Historischen Museum zur festen Institution werden soll, seinen ersten Praxistest bestehen wird. „Das bisschen Chaos", sagt sie, „macht uns keine Angst."

Ein weiter Weg zur Stadtteilidentität. DIANA DAVIES

Entstehungsprozess //
Ergebnisse des World-Cafés

Ergebnisse des Workshops
Wie soll das Ostend in der Ausstellung dargestellt werden?

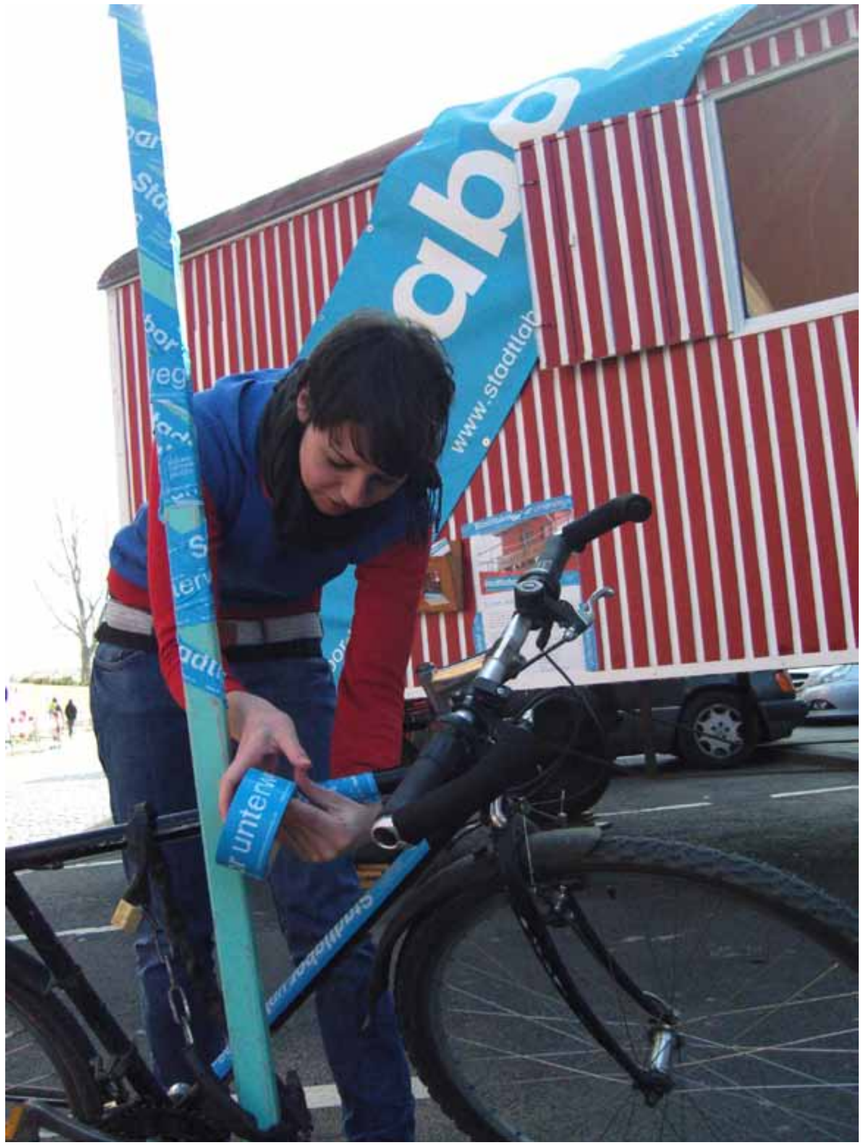
- Ostend als gemischtes Wohnviertel „nicht gelecktes Viertel"
- „Arbeiter-Strich"
- Darstellung der Menschen, die hier leben und arbeiten
- menschlich darstellen
- Einbeziehung der Jugend und deren Einrichtungen (Schulen, Kindergärten, gewachsene Infrastrukturen)
- religiöse, historische, architektonische, soziale und kulturelle Darstellung des Viertels
- Ostend für Pendler
- Zoo, Schulen, Naxos
- Lesungen/Erzählungen über das Ostend
- „Die Straße, in der ich wohne" (Texte)
- „Mein Bild des Ostends" (Bilder)
- Einzelne Exponate im Stadtteil
- Qualität des Viertels aus verschiedenen Perspektiven
- Augenmerk, Hinweise auf vorhandenes wie Stolpersteine
- Ausstellungsort: Halle/Container im Umbruch (geschichtlich, augenblickliche Situation, Zukunft)
- Fotoausstellung (Zeitzeugen, Leute/Persönlichkeiten, Orte, Dinge)
- Homepage
- Filminstallationen, Dokumentationen
- Wandel zeigen
- Besucherbeteiligung vor Ort (Fragebögen), Videoaufzeichnungen, Kommentare, interaktiv
- Interviews mit Persönlichkeiten, EZB-Bauarbeiter
- Verstaubte Institutionsräume vermeiden
- urbane, temporäre Möglichkeiten schaffen
- möglichst weitgefächerte Darstellung (sozial, räumlich)
- Vorbild lange Bahnhofsviertelnacht / offene Ateliers z.B. Kenntlichmachung vieler versch. Projekte mit Banderolen
- Zentraler Ausstellungsort
- nur kleiner Aspekt ausstellbar (transportiert nicht Lebensgefühl)
- Hinterhöfe machen mit
- Anbindung versch. Gruppen, wie z.B. Stadtteilradio
- Ausstellung als Initialzündung
- Historische Dokumente in die Ausstellung einbauen (Film, Fotos, etc.)
- erlebbar, aktiv
- Wie kann eine Ausstellung beeinflussen? Positive Visionen entwickeln
- Kultureller Gesprächs-„Teppich"
- Trends- und Entwicklungen, Szenarien, Vertikale Vertiefungen
- Identität Ostend 2030?
- Austausch im Dialog mit dem Besucher
- Aktive Mitgestaltung am Lebensraum ermöglichen
- Multiple Darstellung
- Querverbindungen / Bezüge schaffen
- Umgebung erkunden

Foto: Susanne Gesser

Die Mitarbeiterinnen vom Nachbarschaftszentrum unterstützten das Ausstellungsprojekt und stellten vielfältige Kontakte her. Sie selbst waren noch in den Nachwehen der Feierlichkeiten ihres 25-jährigen Bestehens.

Entstehungsprozess //
Unterwegs im Bauwagen

Für rund sechs Wochen standen wir mit unserem mobilen Projektbüro in dem rot-weiß gestreiften Bauwagen auf dem Osthafenplatz an der Hanauer Landstraße. Dort, wo sich das Erscheinungsbild des Stadtteils seit Jahren stetig wandelt, war er gleichzeitig ein Blickfang im Ostend und Symbol für den Wandel des Stadtteils gewesen. Als mobiles Stadtlabor stand er offen für Ausstellende, Anwohner und Passanten, die hier an der Ausstellung mitarbeiten und über die Entwicklung des vitalen Stadtteils sprechen konnten.



Fotos: Katja Weber

Entstehungsprozess //
Alltagsobjekte sammeln

Der Bauwagen war auch Sammelstelle für persönliche Erinnerungsstücke aller Art aus verschiedenen Epochen. Eine Vielzahl von Leihgaben, darunter Fotos, Postkarten mit historischen Ansichten, Zeitungsartikel und ungewöhnliche Alltagsdinge, fanden auf diese Art den Weg in die Ausstellung.

Aufrufplakat zur Sammelaktion

Schon mal gesehen?

Das Frankfurter Ostend war schon immer ein vitaler Stadtteil. Dass auch heute schnelllebige Veränderungen vor sich gehen, wird bereits bei einem kurzen Stadtspaziergang nachvollziehbar.

Wie haben Sie den Stadtteil erlebt und wie erfahren Sie ihn jetzt? Was verbindet Sie mit dem Ostend? Für unsere Ausstellung im Mai 2011 suchen wir persönliche Erinnerungsstücke aller Art und aus verschiedenen Epochen – bis heute.
Haben Sie zu Hause

- Fotos, Postkarten
- Zeichnungen, Urkunden
- Zeitungsartikel
- und Erinnerungsstücke

die in einer Ausstellung zum Ostend nicht fehlen dürfen?

Ihre Leihgaben können Sie in unserem mobilen Projektbüro abgeben. Dabei möchten wir Sie auch kurz zu Ihrem „Objekt“ befragen. Nach der Ausstellung erhalten Sie Ihre Erinnerunsstücke selbstverständlich zurück.

Unser Projektbüro
Im Bauwagen (rot-weiß gestreift)
Am Osthafenplatz
Ecke Hanauer Landstr.
60314 Frankfurt am Main

Unsere Sammelzeiten
Mittwoch 15-17 Uhr
Donnerstag 16-18 Uhr

Kontakt
katja.weber@stadt-frankfurt.de

Foto: main-frankfurter-osten.de

Wochenblatt, Mittwoch, 9. März 2011

Bauwagen des mobilen Stadtlabors hat ersten Standort am Osthafenplatz

Erinnerungsstücke aus dem Ostend

Ostend (jf) – „Einen großen Anker haben wir als bisher wohl spektakulärstes Objekt“, erzählt Katja Weber vom Historischen Museum Frankfurt. Seit Montag, 21. Februar, ist sie im signifikanten Bauwagen, dem Projektbüro, am Osthafenplatz zwischen 10 und 16 Uhr anzutreffen. Mit beinahe 50 Engagierten - von der Studentin über die Anwohnerin und den Geschäftsmann bis zum Historiker - bereitet sie eine Ausstellung über das Ostend vor. Bis zum 28. März nimmt sie am Osthafenplatz mittwochs von 15 bis 17 Uhr und donnerstags von 16 bis 18 Uhr Objekte entgegen, die mit dem Ostend auf irgendeine Weise verbunden sind und persönliche Bezüge zum Stadtteil widerspiegeln. „Dabei geht es uns nicht nur um historische Gegenstände, das können auch Dinge sein, die noch benutzt werden. Selbstverständlich geben wir alles nach der Ausstellung zurück.“

Katja Weber mit dem mobilen Projektbüro am Osthafenplatz. Foto: Faure

Nun ist auch der Ausstellungsort sicher: Die Exposition wird ab 30. April im Kontorhaus in der Lindleystraße 12 zu sehen sein. Zum Projekt des Historischen Museums „Ein Stadtteil stellt sich aus – Im Ostend viel Neues“ gehören Führungen und Veranstaltungen. Es geht um Geschichte und Gegenwart sowie um Visionen für die Zukunft des Quartiers.
Wer hat den Anker eigentlich zur Verfügung gestellt? Und wo ist er? Katja Weber lacht: „Die Galeristin Annette Gloser, Galerie Muttertag, hat mit dem Anker immer auf bestimmte Expositionen und Aktionen aufmerksam gemacht und ihn nun für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Er ist allerdings so groß, dass er im Bauwagen keinen Platz hätte. Deshalb wird er im Historischen Museum gelagert“, klärt sie auf.
Mehr über Projekt finden Interessierte im Internet unter www.stadtlabor-unterwegs.de

Entstehungsprozess //
Treffen in der Naxoshalle, 27. Februar 2011

In den Atelierräumen des Jugendladen Bornheims trafen sich Ende Februar die Ausstellenden ein zweites Mal und stellten ihre konkreten Ausstellungsideen vor. Spätestens jetzt wurde deutlich, dass die Ausstellung durch die mannigfachen Beiträge sehr vielschichtige Blicke auf das Viertel lenken würde. Bewohner, Künstler, Stadtteilhistoriker, Einzelhändler, Jugendarbeiter, Kulturschaffende, Galeristen, Hobby- und Profifotografen, Lehrer, Studenten der Stadtplanung und Performance-Künstler zählten zu den Mitwirkenden.

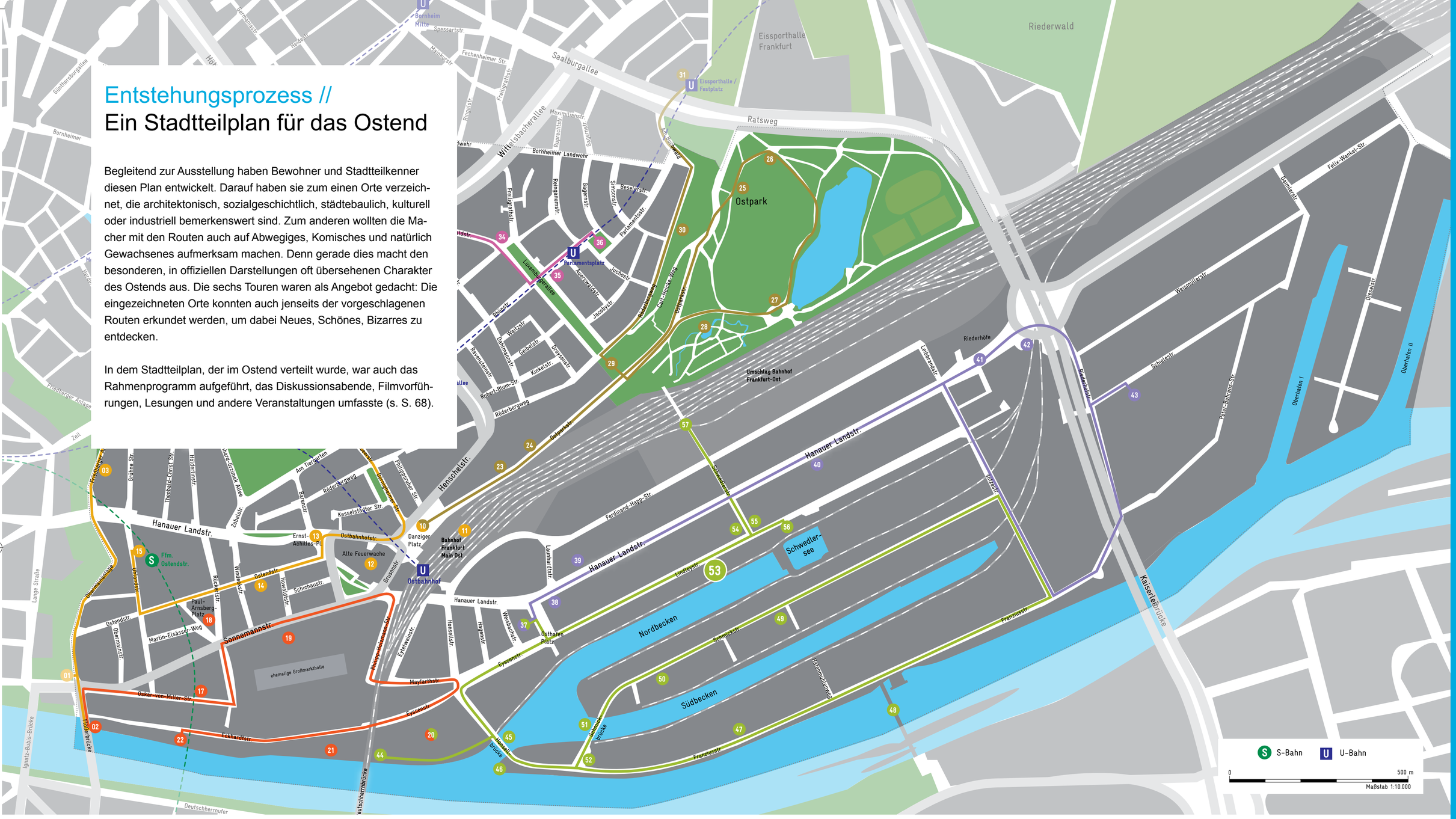
An dem Tag stimmten wir außerdem über den Ausstellungsort am Osthafen ab und bildeten Arbeitsgruppen: Ein Gastkuratoren-Team arbeitete an der Konzeption der Ausstellung, eine weitere Gruppe organisierte die Vernissage und das Rahmenprogramm, andere boten Unterstützung beim Ausstellungsaufbau und wieder andere entwickelten den Stadtteilplan, der parallel zur Ausstellung verteilt wurde.

Fotos: Alexander Otto

Entstehungsprozess //
Ein Stadtteilplan für das Ostend

Begleitend zur Ausstellung haben Bewohner und Stadtteilkenner diesen Plan entwickelt. Darauf haben sie zum einen Orte verzeichnet, die architektonisch, sozialgeschichtlich, städtebaulich, kulturell oder industriell bemerkenswert sind. Zum anderen wollten die Macher mit den Routen auch auf Abwegiges, Komisches und natürlich Gewachsenes aufmerksam machen. Denn gerade dies macht den besonderen, in offiziellen Darstellungen oft übersehenen Charakter des Ostends aus. Die sechs Touren waren als Angebot gedacht: Die eingezeichneten Orte konnten auch jenseits der vorgeschlagenen Routen erkundet werden, um dabei Neues, Schönes, Bizarres zu entdecken.

In dem Stadtteilplan, der im Ostend verteilt wurde, war auch das Rahmenprogramm aufgeführt, das Diskussionsabende, Filmvorführungen, Lesungen und andere Veranstaltungen umfasste (s. S. 68).



S-Bahn U-Bahn

0 500 m
Maßstab 1:10.000

TOUR 1 'TOR' ZUM OSTEND

01 | **Literaturhaus**
ehem. Portikus Stadtbibliothek von 1825
02 | **Flößerbrücke**
Sudfass/Eroscenter
03 | **Hochbunker & Gedenkstätte**
'Ostend: Blick in ein jüdisches Viertel'
04 | **Uhrtürmchen**
Denkmal von 1894
05 | **Sandweg**
Grenze zu Nordend & Bornheim
06 | **Alfred-Brehm-Platz**
07 | **Zoo Gesellschaftshaus**
1875, im spätklassizistischen Stil
08 | **Allerheiligen Kirche**
Thüringer Str. 35, KunstKulturKirche 1953
09 | **Nicolaikirche**
mit Turm von 1909
10 | **Danziger Platz**
Ehemaliger Bahnhofsvorplatz
11 | **Ostbahnhof**
Zweckbau von 1961, sanierungsbedürftig
12 | **Ehemalige Feuerwache**
Brachgelände
13 | **Ernst-Achilles-Platz**
Skulptur 'Liebe', Cornelia Heier
14 | **Internationales Familienzentrum**
Ostendstraße 70
15 | **Nachbarschaftszentrum**
Uhlandstraße 50, mit Stolperstein
16 | **ehem. Polizeireithalle (Globetrotter)**
rechts: Buddhistischer Tempel

TOUR 2 BAULICHER WANDEL

02 | **Sudfass/Eroscenter**
Flößerbrücke
17 | **Oskar-von-Miller-Straße**
Town Houses
18 | **Paul-Arnsberg-Platz**
Wohnanlage
19 | **Ehemalige Großmarkthalle**
Großbaustelle Europäische Zentralbank
20 | **Zukünftiger Hafenpark**
Noch Brachgelände am Main
21 | **Ruhrorter Werft**
Mit Krananlage von 1912
22 | **Weseler Werft**
Promenade von City bis Honsellbrücke

TOUR 3 OSTPARK

10 | **Danziger Platz**
Ehemaliger Bahnhofsvorplatz
23 | **Ehem. Brauereigebäude von 1869**
24 | **Künstleratelierhaus**
Ostparkstraße 47–49
25 | **Ostpark**
1. Frankfurter Volkspark, 1919
26 | **Installation Elfmeterpunkt**
(F.W. Bernstein und Henner Drescher)
27 | **Übernachtungsstätte Ostpark**
Verein für soziale Heimstätten e.V.
28 | **Alter Schulgarten**
29 | **Lili-Schönemann-Steige**
Installation 'Hase sucht Antwort'
(Gisa Hillesheimer)
30 | **Röderbergweg**
Blick über Ostpark
31 | **U-Bahnstation Eissporthalle**

TOUR 4 WOHNVIERTEL OSTEND

32 | **Mousonturm**
Industriebau von 1921, Uhreute Künstlerhaus
33 | **Naxoshalle**
Neubarockes Gebäude, Kultureinrichtungen
34 | **Luxemburger Allee**
Neoklassizismus & Jugendstil, Grünanlage
35 | **Wohnhochhaus**
mit Ladenpavillon/Sheddach von 1952
36 | **Parlamentsplatz**
Erinnerung an Nationalversammlung 1848

TOUR 5 HANAUER LANDSTRASSE

37 | **Osthafenplatz**
Neoklassizistisches Gebäude, Pferdetränke
38 | **Metzgerei & Imbiss Gref-Völsing**
eingesessener Familienbetrieb
39 | **Dialogmuseum**
Führung im Dunkeln & Spielcasino
40 | **Uniongelände**
Ehem. Union Brauerei, Romanfabrik
41 | **Unterführung Ratsweg**
Gestaltung durch Graffitis
42 | **Ehemaliger Riederhof**
Gotisches Tor von 1492 mit 'Pechnase'
43 | **Gaswerk-Ost**
Industriebau von 1912

TOUR 6 OSTHAFEN

44 | **Deutschherrnbrücke**
Eisenfachwerk 1913, Züge und Fußgänger
20 | **Zukünftiger Hafenpark**
Noch Brachgelände am Main
45 | **Honsellbrücke**
Baujahr 1911 mit Pantherskulptur
46 | **ehemalige Feuerwehr**
47 | **Hafenmühle (AURORA)**
Schachtsilobau von 1910
48 | **Staustufe – Ost**
Blick auf Frankfurt und Offenbach
49 | **Modernisierter Hochbunker**
Artist in Residenz, Institut für Neue Medien
50 | **'Container-Verlade-Landschaft'**
Schmickstraße
51 | **Schmickbrücke**
Stahlkonstruktion von 1912
52 | **Pissoirgebäude**
Von 1910, am Franziusplatz
37 | **Osthafenplatz**
Neoklassizistisches Gebäude, Pferdetränke
53 | **Ausstellung 'OSTEND//OSTANFANG' Kontorhaus, Lindleystr. 12**
54 | **ehemaliges Firmengebäude 'Latscha'**
55 | **Ensemble Modern**
Sitz an Schwedlerstraße
56 | **Schwedler See**
Sitz des 1.Frankfurter Schwimmvereins
57 | **Schwedler Brücke**
Fußgängerbrücke,
Blick auf Cargobahnhof

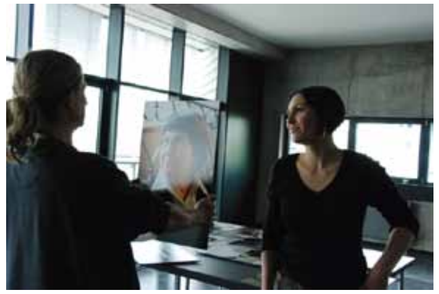
Entstehungsprozess //
Kuratorenworkshop, 4. April 2011

Realisiert wurde die Ausstellung im Ostend auf einer 620 qm umfassenden, leerstehenden Fläche in einem ansonsten gut vermieteten Bürogebäude. Das Kontorhaus entstand 2004 direkt am Hafenbecken des Osthafens und verkörpert paradigmatisch den Wandel des Viertels vom Industrie- zum Dienstleistungsstandort. In dem noch leeren Ausstellungsraum trafen wir uns mit den Gastkuratoren und suchten gemeinsam mit den beratenden Ausstellungsarchitekten Kossmann.dejong und dem ausführenden Schreiner nach einer thematischen Struktur und einem Präsentationskonzept.

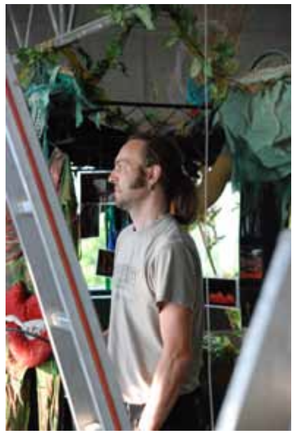
Fotos: li: *hmf,* Uwe Dettmar, re: Katja Weber

Entstehungsprozess //
Aufbau

Weniger als zehn Tage Zeit verblieben für das Einbauen der Gerüststangen und -gitter, für die Montage der Leuchtkörper, das Bauen der Vitrinen, Sockel und Wandhängungen sowie das Anbringen der Objekte und Texte. Neben den Gerüstbauern und Schreinern unterstützten viele Ausstellende und Freunde den Ausstellungsaufbau.



Fotos: Katja Weber



Vernissage //
Samstag, 30. April 2011

Fotos: Martin Saemmer, *hmf*, Petra Welzel, Seweryn Zelazny

Vernissage //
Performance „Gentrifiction“ von Arty Chock

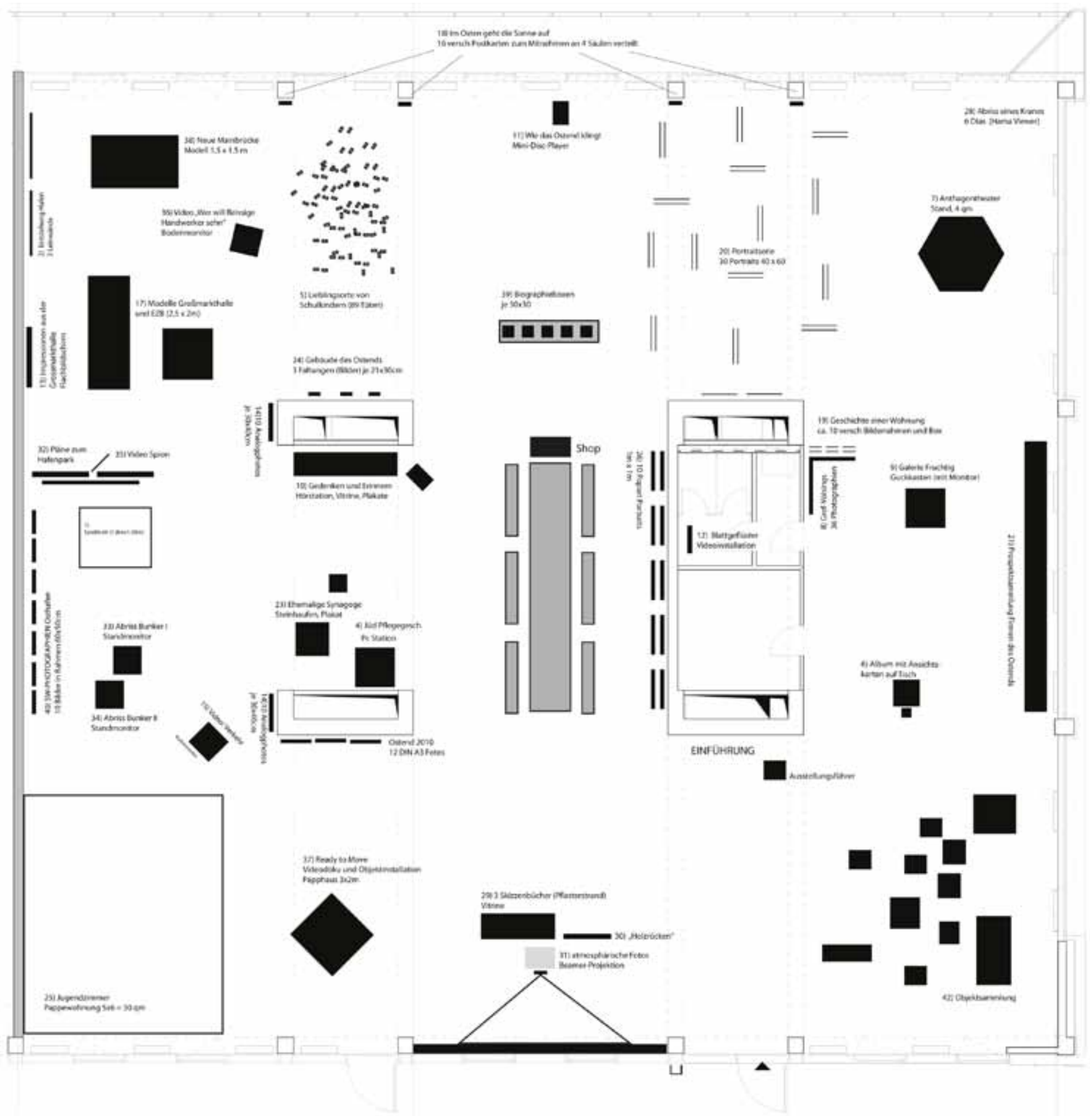
Fotos: *hmf,* Petra Welzel, Seweryn Zelazny

Vernissage //
Show von Antagon theaterAKTion

Fotos: *hmf,* Seweryn Zelazny

Zum Raumkonzept //

Nicht in Themenkabinetten oder entlang eines roten Fadens sollte „die“ Geschichte des Ostends erzählt werden, sondern fragmentarisch und kaleidoskophaft sollten die 38 Beiträge für die menschliche Vielfalt, die verschiedenen Orte und Institutionen des Viertels stehen. Manche blickten auf seine Vergangenheit, manche nahmen die Gegenwart zum Thema, andere schauten in die Zukunft oder setzten sich kritisch mit den Begleiterscheinungen und Folgen des Wandels auseinander. Trotz der von der Gruppe getroffenen Entscheidung, die Beiträge eigenständig zu präsentieren, kommentierten und kontextualisierten sie sich durch die Art und Weise ihrer Anordnung zueinander und erzählten somit „mehrere“ Geschichten über das Ostend.



38 Ausstellungsbeiträge //

Abb: *hmf* und KOSSMAN.dejong; Foto re: *hmf*, U. Dettmar

1 KAROLINE SCHMIDT, VERENA WOLF // OBJEKTSAMMLUNG OSTEND

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Die Sammlung ist mit der Intention entstanden, Objekte und Geschichten von Menschen, Institutionen und Geschäften zu finden, die die Vielfalt und den Wandel des Ostends widerspiegeln.
Mit diesem Ziel waren wir drei Wochen lang unterwegs, haben zahlreiche Orte und Menschen besucht und befragt. Zum Wandel im Stadtteil äußerten sich unsere Gesprächspartner sowohl ablehnend als auch mit Zuspruch. Auffällig war für uns, dass alle Menschen, die mit uns gesprochen haben, sich im Frankfurter Ostend sehr wohl fühlen und dem Standort zahlreiche Vorteile abgewinnen.“

Foto: *hmf*, Seweryn Zelazny

Fotos: Stefanie Kösling

KAROLINE SCHMIDT RÜCKBLICKEND

„Als ich mich um ein Praktikum beim *historischen museum* bewarb, hatte ich mir meine Aufgabe wohl etwas anders vorgestellt. Daher war ich positiv überrascht, als ich erfuhr, dass unser Arbeitsplatz für die nächsten Wochen in einem Bauwagen am Osthafenplatz sein würde. Im Bauwagen war es zwar kalt, laut und wackelig und uns war jede Gelegenheit willkommen, Aufgaben außerhalb zu erledigen. Trotzdem gestaltete sich der spätere Umzug ins Kontorhaus und das Verlassen des Bauwagens etwas wehmütig. An unserem neuen Arbeitsplatz im leeren Ausstellungsraum war es zwar etwas ruhiger, aber man kam sich anfänglich in dem viel zu groß scheinenden Raum etwas verloren vor. Dies änderte sich jedoch schneller als gedacht. Von Tag zu Tag kamen mehr Gegenstände wie Tische, Stühle, Objekte, Essen, usw. hinzu, so dass der Raum bis zur Woche vor der Ausstellungseröffnung gar nicht mehr groß sondern viel zu klein für all die Beiträge, Bedürfnisse und die Vielfalt zu sein schien. Dieses Chaos innerhalb der kurzen Zeit in eine passable Ausstellung umzuwandeln, erforderte viel Planung, Arbeit und Durchhaltevermögen und schien an manchen Tagen fast unmöglich. Es war aber doch möglich und so war das, was wir an der Vernissage präsentieren konnten, vielleicht selbst für uns eine positive Überraschung. In den 1 ½ Monaten nach der Eröffnung bekam ich durch meine Aufgabe als Ausstellungsbetreuerin die Möglichkeit, die Ausstellung noch mal aus vielen verschiedenen Perspektiven ständig neu zu betrachten. Viele unterschiedliche Menschen kamen, um sich im Kontorhaus umzusehen und stellten Fragen und äußerten Meinungen. Durch die vielen Beteiligten bei der Gestaltung ist eine Ausstellung entstanden, die die verschiedensten Zugänge ermöglicht und somit das Interesse der unterschiedlichsten Menschen für ein Thema wecken konnte.“

VERENA WOLF RÜCKBLICKEND

„Durch Zufall und ohne genaue Vorstellungen gelangte ich an das partizipative Ausstellungsprojekt „Ostend//Ostanfang“. Anfangs dachte ich, die Praktikumsbeschreibung hört sich spannend an, doch was genau meine Aufgaben waren, klärte sich erst im Laufe der Zeit. Karoline Schmidt, die zweite Praktikantin, und ich waren vor allem für die Realisierung der Objektsammlung zuständig. Das heißt, wir waren vor Ort im Ostend unterwegs, haben unter anderem mit Polizisten, Gastronomen, Ladenbesitzern, Bewohnern und Arbeitern gesprochen und sie über ihr persönliches Ostend befragt. Diese Gespräche mit den verschiedensten Leuten waren für mich eine besondere Erfahrung: Ganz egal, mit wem wir gesprochen haben, alle waren zufrieden, im Ostend zu sein. Diese positive Stimmung, die ich in diesem Prozess wahrnahm, hat mich sehr erfreut. Durch die Gespräche mit den Menschen wurde klar, dass diejenigen, die selbst einen Bezug zum Ostend haben, solch eine Ausstellung begrüßen. Dieses innovative Projekt gab ihnen die Gelegenheit, sich einzubringen und ihre persönliche Sichtweise aufzuzeigen.“

DIETER CHURCH // ANSICHTSKARTEN AUS DEM OSTEND 2

Fotos: *hmf*, Uwe Dettmar

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„1975 sah ich ein Album mit s/w-Ansichtskarten von Frankfurt, gegen das ich meine Briefmarken eintauschte. Seitdem sammle ich Ansichtskarten von Frankfurt und Umgebung. Ich lebe in Bornheim, bin pensioniert und aktiv im Vorstand vom Bürgerverein und Förderkreis Historisches Bornheim. Der Schwerpunkt meiner Sammlung ist Bornheim, Ostend, Nordend sowie Seckbach und Niederrad. Meine Sammlung vom Ostend umfasst ca. 1.500 Belege, darunter Firmenrechnungen, Fotos, Vignetten und Grafik sowie ca. 1.000 Belege vom Zoo. Für den Ausstellungsbeitrag habe ich hier eine kleine thematische Auswahl aus meiner Sammlung getroffen.“ Kontakt: D.Church@gmx.de

RÜCKBLICKEND

- „Ich stelle Ansichtskarten gerne aus.
- Meine Beziehung zum Ostend habe ich durch die Wohnung in Bornheim und meine Tätigkeit beim Schiedsamt im Ortsbezirk 4.
- Für mich waren das persönliche Kennenlernen und das Vertrauensverhältnis zu den Austellungsmacherinnen Katja Weber und Angela Jannelli maßgebend, meine Ansichtskarten auszustellen.
- Die außergewöhnlichen Orte (Bauwagen/ Kontorhaus) und die Vielschichtigkeit der Ausstellenden haben eine Faszination auf mich ausgeübt.
- Die Eröffnung durch die Stadtverordnete aus Bornheim war m.E. problematisch, da die langjährige Stadtverordnete vom Ostend vor Ort war.
- Die Ausstellung selbst ist m.E. gelungen.
- Ein breites Spektrum von Kultur, Geschichte, Firmen und mehr oder weniger für das Ostend typischer Einzelstücke war zu sehen.
- Gut fand ich auch den unkonventionellen Umgang zwischen Ausstellungsmachern und Ausstellenden.
- Mir persönlich hat es gefallen und auch mit der Präsentation meines Beitrages war ich zufrieden.
- Dank an und Anerkennung für Katja!“

Ansichtskarten: Dieter Church

3 HANS-JOACHIM PRENZEL, ARCHIV DER FREUNDE DES OSTENDS // HISTORISCHE FIRMENPROSPEKTE

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Das ‚Leben' von Unternehmen ist oft so vielfältig, wie das von einzelnen Personen. Mit der Gründung fängt es an. Dann folgen Umzüge, Umbenennungen, Verschmelzungen, Änderungen der Produktpalette und der werbenden Markenzeichen bis hin zur Aufgabe, Liquidation, Konkurs. All dies kann zumindest teilweise in Firmenprospekten, Briefbögen und Werbematerialien entdeckt werden und ist somit Teil der Geschichte des Stadtteils. Die ausgewählten Objekte wurden in den letzten Jahren gesammelt oder im Antiquariatshandel erworben."

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

Foto: *hmf*, Petra Welzel

Foto: Stefanie Kösling

RÜCKBLICKEND

„Die von mir bereits seit vielen Jahren durchgeführten Aktivitäten im Ostend führten zum Interesse an dem Projekt. Der Beitrag zu den Unternehmen im Ostend sollte den Aspekt „Arbeiten" im Stadtteil deutlich machen. Der vorgegebene Zeitablauf war m.E. zu kurz, auch um mögliche Alternativen aktiv zu verfolgen. Die Ausstellung selbst halte ich jedoch für spannend in den vielfältigen Inhalten und Formen der Darstellung. Eine Fortsetzung solcher Aktivitäten im Stadtteil, der von Disparitäten und zu wenigen übergreifenden Netzwerken gekennzeichnet ist, hielte ich für gut, d.h. die Beteiligten müssten sich für eine Auswertung/Zielerarbeitung noch einmal zusammenfinden"

FRIEDERIKE SATVARY // GREF-VÖLSING, EIN FAMILIEN-UNTERNEHMEN IN 5. GENERATION 4

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Mit dem Umzug in die Hanauer Landstr. 132 im Jahr 1913 war mein Urgroßvater und Firmengründer Karl Gref ein großes Wagnis eingegangen. Die neu errichtete Metzgerei lag damals weit vor den Toren der Stadt. Das kleine Geschäft in der Altstadt, das Karl Gref und seine Frau Wilhelmine Völsing seit 1894 betrieben hatten, war durch den großen Erfolg von „Gref-Völsings Spez. Rindswurst" zu klein geworden. Mit dem Umzug konnte man sich enorm vergrößern, hatte aber nicht mehr die gleiche Laufkundschaft, weshalb Verkaufsstellen in der Innenstadt eingerichtet wurden. Bald wird die 5. Generation die Firma führen."

Fotos: li und re: *hmf*, Petra Welzel, Mitte: Gref-Völsing

RÜCKBLICKEND

„Logisch gehört die 117 Jahre alte Firma Gref-Völsing zu dieser Sammlung, da sie seit 1913 ihren Standort im damals entstehenden Osthafengebiet hat. So suchten wir alte Fotos aus dem wenig vorhandenem Material, um sie in loser Folge in der Ausstellung präsentieren zu lassen. Leider schaffte ich keinen 2. Besuch nach der gelungenen, fröhlichen Vernissage, denn an einem Abend war es schier unmöglich, die Vielfalt des Angebotes zu erfassen. War der fehlende rote Faden Absicht?"

5 AVIVA KAMINER // „ZUHAUSE“ – DAS PORTRAIT EINER WOHNUNG IM OSTEND

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„‚Zuhause‘ erzählt die Geschichte einer Wohnung im Frankfurter Ostend, die zunächst für zwei Shoah-Überlebende aus Polen und deren Kinder, später für eine junge russisch-jüdische Familie zur Heimat wurde.“

Fotos: Stefanie Kösling

RÜCKBLICKEND

„Als ich das erste Mal von dem Stadtlabor des *historischen museums* hörte, war ich sofort neugierig. Während meines Studiums an dem *Central Saint Martins College of Art and Design* in London hatte ich mich bereits für meine Abschlussarbeit mit der Stadt als einem lebendigen aber auch lebensfeindlichen Ort auseinandergesetzt. Den Wandel im Frankfurter Ostend zusammen mit Bewohnern und anderen Interessierten in Form eines Ausstellungsprojektes zu reflektieren, erschien mir daher sofort spannend. Umso mehr, da das Ostend auch für mich ein Stück Heimat bedeutet. Der anregende Austausch zwischen den unterschiedlichen Teilnehmern während der Vorbereitung der Ausstellung war sowohl für meinen persönlichen Beitrag als auch für die gesamte Ausstellung wertvoll. Die Erfahrungen und Bekanntschaften, die ich im Zusammenhang mit dem Ausstellungsprojekt gemacht habe, bilden eine wichtige Grundlage für meine weiteren Projekte.“

ANNETTE GLOSER // FRUCHTIG 1995-2000 EINE RETROSPEKTIVE DIASHOW 6

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Eine 600 qm große Lagerhalle zur wandelbaren Ausstellungshalle umfunktioniert, am Containerbahnhof im Frankfurter Ostend: Die Galerie FRUCHTIG war eine Art „missing link“ zwischen Sub- und etablierter Ausstellungskultur, ein neues, lebendiges Experimentierfeld, in dem sich verschiedenste Kunstformen trafen und überschneiden konnten. Der interdisziplinäre FRUCHTIG-Mix aus neuen Tendenzen quer durch alle Sparten der bildenden Kunst in Verbindung mit Alltags-, Pop- und Gartenkultur, Literatur, Film, Wissenschaft bis Kunst und Sport war für die bestehende Kunstszene, aber auch für ein breiteres, neugieriges Publikum interessant.“

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

RÜCKBLICKEND

1) Mein Interesse

„Ich konnte den Wandel des Ostends seit 1990 bis 2000 hautnah miterleben. Es hat sich von einem reinen Industriegebiet mit günstigem Wohnraum, das eher ein sozialer Brennpunkt der Stadt war (z.B. Obdachlose campten am Mainufer, wo noch ein Kieswerk stand und heute schon schickes Wohnen am Fluss statt findet) zu einem hippen, innovativen Viertel mit Werbeagenturen, Clubs, Designhotel und Möbelhäusern mit der dazugehörigen Infrastruktur.

2) Mitgenommen

Dass sich die im Ostend befindlichen Menschen aus unterschiedlichsten Generationen und Berufssparten immer noch sehr mit ihrem Stadtteil verbunden fühlen und bereit sind (und waren), sich in ehrenamtlicher Arbeit für einen Erhalt der Vielseitigkeit dieses Stadtteils mit kreativen Ideen einzusetzen.

3) Gefallen

Sehr gut. Die Ausstellung hat genau diese lebendige Vielseitigkeit 'durch alle Disziplinen‘ sehr gut transportiert und für Außenstehende einen überraschend großen Einblick vermittelt.

4) Prozess

Auch dieser war ungewöhnlich lebendig und mutig, da Ausstellungsmacher im Normalfall dazu neigen, es einigen Experten zu überlassen, ein so weitreichendes/ausuferndes Thema auf eine begrenzte Ausstellungsfläche zu komprimieren und ‚nicht Künstler‘ selten die Chance bekommen, bei diesem Prozess mit ihrem Projekt vertreten zu sein. Chapeau.

5) Hoffentlich ist es nachhaltig

Zum einen hat das Projekt bewiesen, dass Einwohner keine Schafe sind, über deren Köpfe seitens der Stadtplanung besser hinweg entschieden werden sollte, sondern diese sehr wohl Experten für ihren Stadtteil sind. Und zum anderen vermittelt gerade eine Dokumentation mit eher persönlicher Charakteristik oft mehr über den Zeitgeist und Wandel als eine wissenschaftlich in Auftrag gegebene Ausstellung.“

Abb: Annette Gloser

Foto: Stefanie Kösling

7 PROTAGON E.V. // SOMMERWERFT, THEATERFESTIVAL AM FLUSS

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG
„Seit 2002 veranstaltet der protagon e.V. an der Weseler Werft die ‚Sommerwerft'. Damit wagte der Verein nicht nur den Versuch, Theater im öffentlichen Raum eine Plattform zu bieten, sondern bot auch ein experimentelles Programm, vermischten sich hier doch Straßentheater mit verschiedensten Theaterformen und Kunstgattungen. Inzwischen hat sich das alljährlich stattfindende Festival etabliert und darf, dank der vielen Besucher und Helfer, in diesem Jahr sein 10-jähriges Bestehen feiern. Dieses Jahr vom 5. bis 21. August. Eintritt frei."

Fotos: Jochen Ickert

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

RÜCKBLICKEND
„Das Ostend – ein Stadtteil im Wandel. Eine Ausstellung, die diese Veränderungen aufgreift, darstellt, dabei auch Aspekte des kulturellen Lebens abbildet. Unter den Exponaten ein zauberhaft-schräger Stand von Antagon theaterAKtion, das seit 10 Jahren alljährlich ein atemberaubendes und internationales Theaterfestival am östlichen Mainufer entstehen lässt. Mit allerlei Requisiten, Bildmaterial, in liebevoller Kreativität kollagiert, entstand so ein Einblick in die 20-jährige Entwicklungsgeschichte des Frankfurter Straßentheaters – in Zeiten des Umbruchs eine Konstante, die bewegt."

ALEXANDER OTTO // ABRISS EINES KRANS AM OSTHAFEN 8

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG
„Die Schrottfirma TSR – ehemals Trapp – war der letzte Betrieb im Bereich der Ruhrorter Werft, der noch Kräne nutzte, wie sie früher für den Osthafen typisch und zahlreich vorhanden waren. Diese Bilder entstanden am 5. Mai 2004 und dokumentieren den Strukturwandel rund um die Großmarkthalle. Der letzte Kran fiel in meinem Beisein. Heute stehen hier nur noch als Denkmal klassifizierte Kräne."

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

Dias: Alexander Otto, Abbild: Stefanie Kösling

RÜCKBLICKEND
„Was soll ich schreiben? Dass alles mit einer harmlosen Kantinenbegegnung anfing? Und dann bekomme ich Einblicke in eine Welt, die mich vorher nie interessiert hat; in dem hässlichen Betonbunker - der sich ‚Historisches Museum' nannte - steckt tatsächlich Leben, ich habe erstmals mit Leuten Kontakt, die man der Kunstszene zuordnen kann und finde mich mit eigenen Bilder auf einer Ausstellung wieder. Die Wahrnehmung über Veränderungen in meiner Stadt nimmt zu; ich hatte nach langer Pause mal wieder meine Kamera in der Hand, um diese zu dokumentieren und habe einen Diafilm zur Entwicklung gebracht – im Jahr 2011! Aber nun ist die Ausstellung wieder abgebaut (immer wenn ich beim Netto in der Hanauer bin schau ich rüber zum Kontorhaus, ob da nicht doch noch das blaue Stadtlabor-Banner hängt), das Historische Museum wird gerade abgerissen… (fast) alles ist wieder wie vorher. Aber unsere Freundschaft bleibt."

9 AVIVA KAMINER // IM OSTEN GEHT DIE SONNE AUF…

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Ein Sonnenaufgang kann als hoffnungsvoller oder bedrohlicher Augenblick erlebt werden, er steht für Wandel und Neuanfang. „Im Osten geht die Sonne auf..." reflektiert mit einer Bildersammlung den Wandel im Frankfurter Ostend und denkt ihn gleichzeitig aus der Perspektive derer, die nicht nur im Ostend, sondern auch in einem „ferneren" Osten verwurzelt sind. Hierfür habe ich Gemälde und Fotografien von J. Ickert, der Fotografin S. Kösling, dem Maler H. Hayri Yildiz und mir zusammengestellt, die Sonnenaufgänge im Ostend sowie in Syrien und der Türkei zeigen. Die Postkarten konnten mitgenommen werden."

Foto: Aviva Kaminer

Foto: Jochen Ickert

Foto: Stefanie Kösling

STEFANIE KÖSLING // EIN PERSÖNLICHER BLICK AUF DAS OSTEND – EIN BLICK AUF SEINE MENSCHEN 10

Foto: Stefanie Kösling

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„In meiner Arbeit geht es mir grundsätzlich um den Menschen, um seine Menschlichkeit. Mir ist wichtig, die Verbundenheit im gleichen Lebensraum aufzuzeigen. Im Ostend befindet sich alles im Umbruch, es ist ein Zeitspiegel, in dem Vergangenheit, Gegenwart und gewünschte Zukunft sichtbar werden. Diese Transformation ist spannend. Klar zeigt sich, wie wir ständig in Bewegung sind und nichts fest ist. Alles pulsiert, wächst, stirbt, kommt, geht – und dies ist natürlich. Dass die Bewegung so viele Facetten hat, berührt mich."

RÜCKBLICKEND

„Meine Motivation war ein neues Projekt, das sich mit dem Stadtteil auseinandersetzt, in dem ich lebe. So konnte ich mich durch meinen Beitrag – Porträts von Menschen aus dem Ostend – zum einen intensiver mit der Fotografie und zum anderen mit diesem spannenden Ort im Osten Frankfurts auseinander setzen. Am Anfang wusste ich noch nicht so recht, wohin mich diese Arbeit führen wird und was eigentlich das Museum mit der Ausstellung machen möchte. Dennoch ließ ich mich auf den Prozess ein und kümmerte mich ganz um mein Projekt. Gleichzeitig bekam ich mit, wie immer mehr Menschen sich dafür interessierten und wie das Ausstellungskonzept klarer wurde. Eine Zusammenarbeit entstand, Kontakte entwickelten sich und wir überlegten gemeinsam, was wir wollen und was in so kurzer Zeit möglich war.

Am Ende entstand eine gelungene Ausstellung, die eine gute Mischung aus Menschlichkeit, Industrie, Kultur, Architektur, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zeigte und in einer ästhetischen Form präsentiert wurde. Bessere Werbung hätte allerdings gut getan, denn ich habe den Eindruck, dass mehr Besucher hätten kommen können. Also ein Pilotprojekt, das funktioniert hat und noch zu optimieren wäre.

Ob die Ausstellung etwas bewirkt hat, kann ich leider nicht beurteilen. Ich kann nur für mich sprechen. Für mich war sie eine Möglichkeit, meine Arbeit zu zeigen und mich im gemeinschaftlichen Prozess besser kennen zulernen. Also eine ganz persönliche Erfahrung meiner eigenen Entwicklung."

Foto: *hmf*, Seweryn Zelazny

Foto: *hmf*, Petra Welzel

Foto: *hmf*, Seweryn Zelazny

11 INTERNATIONALES FAMILIENZENTRUM E.V. // GESICHTER DES OSTENDS

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Das IFZ arbeitet seit fast 35 Jahren als sozialer Bildungsträger in sieben Frankfurter Stadtteilen, seit 1997 auch im Ostend. Seine vielfältigen Beratungs-, Bildungs- und Integrationsangebote richtet es an Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Als Stätte interkultureller Begegnung leistet es einen Beitrag zu einem sinnvollen Zusammenleben in der Stadtgesellschaft. Mit Besucher/innen unserer Tagesstätte und den verschiedenen Begegnungs- und Familienbildungsangeboten erstellten wir sechs ‚Biographiekästen': Es ging darum, die eigene Biographie anhand von liebgewonnenen Erinnerungsstücken, Bildern oder Texten darzustellen. So ergab sich ein vielschichtiges Bild der Bewohner/innen des Ostends, was sie ausmacht und was sie bewegt."

Foto: *hmf*, Petra Welzel

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

Fotoa: Stefanie Kösling

CORNELIA HEIER // WIE DAS OSTEND KLINGT 12

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Ein Stadtteil ist nicht allein von visuellen Äußerlichkeiten geprägt, sondern von Geräuschen, um genau zu sein, von spezifischen Geräuschen. Das können sehr leise Töne sein, es kann aber auch brüllend laut zur Sache gehen. Einen kleinen Ausschnitt von Geräuschen, die es so nur im Ostend gibt, ist nun im Kontorhaus zu hören. Audiocollagen aus dem Ostend. Statements, Anekdoten und Erinnerungen von Bewohnern des Ostends, aufgenommen zwischen dem 25. März und dem 20. April 2011."

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

Foto: Stefanie Kösling

RÜCKBLICKEND

„Planung, Umbau, Neubau – und die Menschen? Im Ostend wird gebohrt, gehämmert, gebuddelt, rangiert. Die leisen Töne, zwitschernde, quakende, zirpende gibt es auch, zwischen Häusern und Containern. Es sind die unscheinbaren, kleinen, vergessenen Dinge, die ein kurzes Glück, eine Träumerei, Stille und Kontemplationsmomente ermöglichen. Poesie des städtischen Details.

Die Skulptur „Liebe", auf dem Ernst Achilles Platz ist eine Intervention zu lächeln ohne ersichtlichen Grund... Ihr Wert liegt im dialogischen Raum. Die Schönheit ist gemeint, die ohne viele Worte, unentdeckt, durch Ritzen und Nischen fließt, alles durchtränkt und sich verliert.

Ich habe den Nachgedanken, dass die Ausstellung genau diese Momente konzentriert hat und so den Besuchern ermöglichte, einen „stillen", einen menschlichen Blick in das Viertel zu erleben."

Fotos: Cornelia Heier

13 UHLANDSCHULE FRANKFURT AM MAIN// WIE NEHMEN KINDER IHR OSTEND WAHR?

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Welche Orte sind für Kinder wichtig? Drei Grundschulklassen der Uhlandschule haben sich auf den Weg gemacht, ihre Orte aufgesucht und fotografiert. Es waren Orte, an denen man sich mit Freunden treffen kann, an denen man spielen kann, die Geborgenheit bieten. Orte, die ohne Kinder oftmals bedeutungslos wären. Die Fotos stecken in durchsichtigen Tüten, darauf sind gezeichnete Selbstporträts der Kinder. Die Orte erhalten ein Gesicht. Die Tüten schwingen in einer Wolke zart im Raum – so, wie sich diese Orte für die Kinder mit ihrem Älterwerden aus ihrem Leben verflüchtigen.“

Foto: Stefanie Kösling

Foto: *hmf*, Petra Welzel

Foto: Franziska Hollender

RÜCKBLICKEND

„Unsere Schülerschaft aus der Uhlandschule wohnt im Ostend. Wir Lehrer fragten uns, unter welchem Blickwinkel nehmen die Kinder das Ostend wahr? Ihre wichtigsten Orte waren Schule, Horte und Spielplätze. Ergo, für die Kinder sind Spiel- und Geborgenheitsräume wichtig. Orte, die sie in Gemeinschaft erleben. Die Ausstellung im Kontorhaus wurde von den Schülern mit Interesse aufgenommen. Der Hit für sie: Die Wohnung aus Pappe. Durch das Kunstwerk die ‚LIEBE‘ auf dem Ernst-Achilles-Platz lernten die Kinder mit offenen Augen das Ostend und seine Plätze neu zu entdecken. Das Projekt war unserer Meinung nach sehr gelungen. “

BERND METZ // OHNE TITEL (SERIE STADTZEICHNUNGEN) 2010/11 14

Foto: Stefanie Kösling

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Die hier präsentierten Arbeiten der mehrteiligen Serie zeigen architektonische Gegebenheiten des Frankfurter Ostends zu Zeiten massiver städtebaulicher Veränderungen. Die Reduktion sämtlicher Eindrücke, die in der Stadt auf einen wirken, legen in den Zeichnungen architektonische Strukturen frei. Durch den Verzicht auf Malmittel und den freien Umgang mit Perspektiven und Größenverhältnissen wird die reale Räumlichkeit in monochrome Reliefs übersetzt. Die Wahrnehmung urbaner Inszenierung und Kontextualisierung wird so in der Abstraktion neu ausgelotet.“

Foto: *hmf*, U. Dettmar

15 EUROPÄISCHE ZENTRALBANK // MODELL DES NEUBAUS

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Der Entwurf des Architekturbüros COOP HIMMELB(L)AU umfasst die ehemalige Großmarkthalle, einen Doppel-Büroturm und ein beide verbindendes Eingangsbauwerk. Die Großmarkthalle bleibt in ihrem Erscheinungsbild erhalten, sie wird im Rahmen eines Haus-im-Haus-Konzepts die öffentlichen Funktionen der EZB (z.B. Besucherzentrum, Cafeteria, Konferenz- und Ausstellungsräume) aufnehmen. Der bis zu 185 Meter hohe Doppel-Büroturm umfasst ca. 2.300 Arbeitsplätze. Der 2013 fertig gestellte Neubau wird 30 Prozent energieeffizienter sein, als die Energieeinsparverordnung verlangt.“

Foto: *hmf*, Seweryn Zelazny

Foto li: EZB, re: *hmf*, Uwe Dettmar

EUROPÄISCHE ZENTRALBANK // MODELL DER GROSSMARKTHALLE 16

Foto: Stefanie Kösling

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Die Großmarkthalle wurde von 1926-1928 nach Plänen von Martin Elsaesser erbaut und bis Juni 2004 für den Obst- und Gemüsegroßhandel genutzt. Sie bestand im Wesentlichen aus einer von zwei Kopfbauten eingerahmten Verkaufshalle; im westlichen Teil waren Büroräume der Marktbetriebe und die Marktkasse untergebracht, im östlichen Teil weitere Verkaufsstände und Kühlräume. An die Kopfbauten grenzten zwei Anbauten für Gaststätten, Wohnungen und die Zollabfertigung. Seit 1972 steht die Großmarkthalle unter Denkmalschutz. Ihre originale Bausubstanz wird sorgfältig saniert und instand gesetzt.“

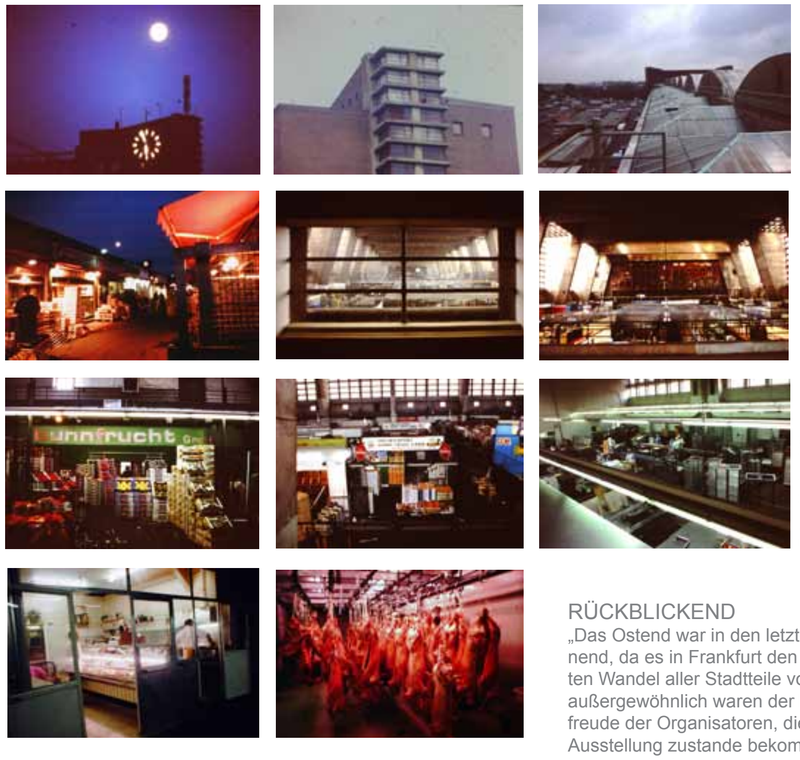
Foto li: *hmf*, Petra Welzel, re: EZB

17 MARKUS S. HÜBNER // GROSSMARKTHALLE 1997

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Die Bilder entstanden im Jahr 1997, im Zuge meiner Diplomarbeit im Bereich Kommunikations-Design mit dem Titel „Neues Erscheinungsbild für die Großmarkthalle Frankfurt am Main“. Auf die Idee bin ich gekommen, weil mich die Großmarkthalle sowohl als Bauwerk als auch durch ihre prägende Wirkung auf das Ostend schon länger fasziniert hatte. Durch die Verlegung des Großmarktes sind die Bilder ein historisches Zeitdokument geworden, die auch das Alltagsleben der Marktstandbetreiber dokumentieren.“

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar



Fotos: Markus Hübner

RÜCKBLICKEND

„Das Ostend war in den letzten Jahren besonders spannend, da es in Frankfurt den vielleicht außergewöhnlichsten Wandel aller Stadtteile vollzogen hat. Entsprechend außergewöhnlich waren der Einsatzwille und die Einsatzfreude der Organisatoren, die eine sehr vielschichtige Ausstellung zustande bekommen haben. Ich glaube allerdings nicht an eine besondere Nachhaltigkeit des Projektes, was ich aber auch nicht für wesentlich erachte, da eine Ausstellung über den Wandel eines Stadtteiles nur eine Momentaufnahme sein kann. Was bleibt ist das Konzept und die Idee und vielleicht eine Fortführung.“

MANAGEMENTGESELLSCHAFT FÜR HAFEN UND MARKT MBH // HISTORISCHE AUFNAHMEN DES OSTHAFENS 18

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Der Frankfurter Osthafen wurde im Mai 1912 feierlich eröffnet und blickt damit auf eine fast 100-jährige Geschichte zurück. Aus der Tradition des Frankfurter Hafens wurde im Jahr 2001 die HFM gegründet, ein selbstständiges und marktorientiert arbeitendes Unternehmen der Stadt Frankfurt am Main, dessen Aufgabe es ist, die Bedeutung der Gewerbe- und Industriegebiete im West- und Osthafen als Wirtschaftsfaktor für Frankfurt und die Region zu stärken, die Attraktivität des Standortes Hafen zu steigern sowie die Ver- und Entsorgung des Wirtschaftsraumes Frankfurt am Main sicherzustellen.“

RÜCKBLICKEND

Entstehungsprozess

„Dass die seinerzeit freien Flächen im Kontorhaus für diesen kulturellen Anlass von der HFM zur Verfügung gestellt wurden, lag nahe. Die Vorbereitungen bildeten sogar eine Art Auftakt hinsichtlich diverser Ideen und Überlegungen für die im nächsten Jahr anstehende Jubiläumsfeier – der Osthafen feiert nämlich 2012 seinen 100. Geburtstag. Da war es eine schöne Gelegenheit, in diversen Abteilungen und Archiven nach ‚Reliquien‘ aus vergangener Zeit bis hin zur Gegenwart Ausschau zu halten. Die Fundsachen waren erstaunlich vielseitig – angefangen von diversen eisernen Lokomotivschildern der Hafenbahn inklusive Frankfurter Wappen über historische Matrizen mit Hafen- und Mainmotiven bis hin zu Zeitungsausschnitten und Bildern zu verschiedensten Anlässen teilweise längst vergangener Tage.

Warum haben wir uns für das Projekt interessiert?

Der Frankfurter Hafen – und somit die HFM Managementgesellschaft für Hafen und Markt mbh – ist unmittelbar mit dem Ostend verbunden. Als sogenannte ‚Stadt in der Stadt‘ leistet der Hafen natürlich seinen ganz eigenen Beitrag als Partner der Hafenwirtschaft und als wichtiger Wirtschaftsfaktor für Frankfurt und die Region.

Wie hat uns die Ausstellung gefallen? Wie bewerten wir das Projekt?

Sehr schön!!! Die Ausstellung war äußerst stark geprägt von den verschiedenen Ausstellungsstücken und für die HFM war es einmal mehr ein anderer, interessanter Aspekt, unter dem der Hafen von der Öffentlichkeit aufgesucht wurde.“

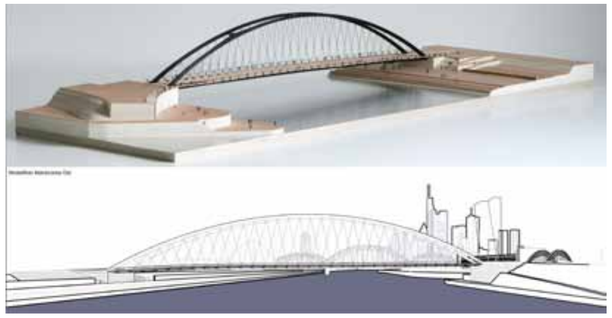
Foto: Stefanie Kösling

Foto: *hmf*, Seweryn Zelazny

19 AMT FÜR STRASSENBAU UND ERSCHLIESSUNG // NEUE BRÜCKE ÜBER DEN MAIN

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Das filigrane Brückenbauwerk mit einer frei spannenden Stützweite von 175 Metern setzt neue städtebauliche Akzente. Die Neue Mainbrücke Ost vernetzt zwei attraktive Uferzonen und Stadträume. Zusammen mit der Honsellbrücke und der zugehörigen Vorlandbrücke verbindet sie das Ostend mit dem Süden Frankfurts und entlastet die Hanauer Landstraße vom Verkehr. Geplante Fertigstellung 2013.“



Perspektive: Ferdinand Heide Architekt BDA

Foto: Stefanie Kösling

JAN STÜBEN // OHNE TITEL 2011 (4’04’’) 20

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„In diesem Stop-Motion-Clip wird aus Backsteinen ein Turm errichtet, bis dieser aufgrund seiner Größe zusammenbricht. Das Kollabieren bewirkt, dass die Backsteine sich verändern. Sie brechen oder zerspringen in viele Einzelteile. Dies wiederholt sich, bis aus den Trümmern kein Turm mehr gebaut werden kann. Dazu spielt das Kinderlied „Wer will fleißige Handwerker sehn“ immer solange, bis der Turm zerfällt, um dann mit dem neuen Turm wieder neu anzufangen.“

Foto: *hmf*, Seweryn Zelazny

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

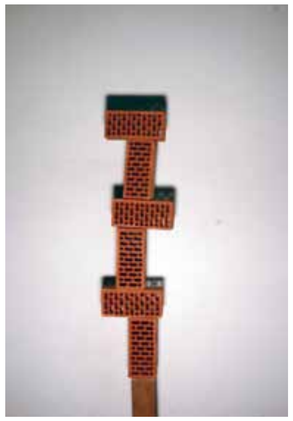


Foto: Jan Stüben

21 FRANKFURTER VEREIN // LEBENSRAUM O16 NEU

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Ein Projekt von Künstlern, Architekten, Wissenschaftlern und sozialen Aktivisten für heimatlose Menschen. In Frankfurt leben das ganze Jahr etwa 100 Menschen auf der Straße; auch im Winter. Zugehende Sozialarbeit versorgt sie mit Überlebenswichtigem. Schnell und zuverlässig muss mit Übernachtungsmöglichkeiten wie der Notübernachtungsstätte im Ostpark geholfen werden. Zunächst bestand sie aus Zelten, später aus Stahlblechwohncontainern. Die Siedlung ist bautechnisch veraltet. Der Frankfurter Verein, Träger der Einrichtung, plant einen modellhaften Neuanfang, ein soziokulturelles „Leuchtturm“-Projekt: O16 neu.“

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

Foto: Stefanie Kösling

RÜCKBLICKEND

What Is Wrong With This Picture? / Begegnung an der Kluft
Gedanken zur Ostend-Ausstellung: Steve Valk

„Neulich beim Mittagessen im Frankfurter Nordend habe ich ein Gespräch am Nebentisch mitbekommen: Ein junges Paar war auf dem Weg in eine Ausstellung in der Innenstadt und unterhielt sich über das Museumsuferfest und über Museumsbesuche im Allgemeinen. Im Laufe der Unterhaltung sagte ein Freund von den Beiden: ‚Ah, ihr macht heute *Kultur*‘.

Mit etwas Schaudern habe ich wahrgenommen, wie der junge Mann das Wort ‚Kultur‘ intoniert hatte. Der Klang war leicht verachtend und es war irgendwie klar und deutlich, dass er sich selbst und das junge Paar mit dem Begriff ‚Kultur‘ gar nicht in direkte Verbindung bringen würde. Als ‚Kulturschaffender‘ habe ich mich in dem Moment gefragt: ‚Welche eigenartige Kluft trennt mich gerade von den Mitmenschen am Nebentisch?‘ Ich identifiziere mich voll und ganz als ‚Kulturschaffender‘ aber die drei Mitbürger neben mir anscheinend gar nicht. Etwas stimmt mit diesem Bild nicht.

Dieser kleine Vorfall weist auf das Wesentliche eurer Ausstellung hin, auf den Grundgestus sozusagen. Die Beteiligung der Bürger an der Ausstellung über das Ostend deute ich als Anfang einer größeren gesellschaftlichen und kulturellen Umkehrung: Die Rückbindung der Bürger an ihre eigene Vorstellungskraft, ihren Gestaltungswillen und an die ästhetische Wahrnehmung allgemein.

Die Partizipation der Bürger an der Ausstellung wirkte wohltuend sowohl im Hinblick auf die gegenläufige, massive Absonderung der Kunst und Kultur vom Alltag und von den realpolitischen Geschehnissen als auch bezüglich der gegenläufigen allgemeinen Unterbindung und Sublimierung der individuellen Vorstellungskraft und Kreativität in der heutigen Arbeitswelt.“

FACHHOCHSCHULE FRANKFURT // DAS SPIEL DES OSTENDS 22

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„*Das Spiel des Ostends* ist das Ergebnis der studentischen Arbeitsgruppe der Fachhochschule Frankfurt. Diese bestand aus den Studierenden Theresa Krack, Anja Olschewski, Aaron Albinus und deren Betreuern Dr. Ulrike Reichhart sowie Prof. Dr. phil. Thorsten Bürklin. Die Idee des Spiels entstand während der Projektbearbeitung „Ostend 2030“. In diesem Projekt hatten die Studierenden die Aufgabe, einen Teil des Ostends zu analysieren, zu bewerten und Maßnahmen zu entwickeln. Der Schwerpunkt der Bearbeitung lag auf den Themen des demographischen Wandels und der Ressourcen schonenden Stadt.“

Abb: FH Frankfurt

RÜCKBLICKEND

„Die Teilnahme an der Ausstellung hat uns eine besondere Nähe zu den Bewohnern des Ostends ermöglicht, der in der Stadtplanung leider zu wenig Bedeutung beigemessen wird. Diese Erfahrung war sehr lehrreich für uns. Die Vorbereitung unseres Beitrages war ein Anstoß zum Nachdenken und hat eine persönliche Auseinandersetzung mit unserer ‚Heimat‘ bewirkt.“

23 SINAI FREIRAUMPLANUNG UND PROJEKTSTEUERUNG GMBH // DER HAFENPARK

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Auf dem südlichen Honselldreieck wird bis zum Jahr 2013 ein neuer Typ von Stadtpark entstehen: ein ‚Bewegungspark'. Auf 40.000 Quadratmetern gibt es hier zukünftig viele Sport- und Freizeitangebote. Highlight des neuen Hafenparks ist eine bundesweit einzigartige Skateranlage."

Foto: *hmf*, Petra Welzel

Abb: Sinai

MICHAEL SPANGENBERG, BETEILIGTER BEI DEN PLANUNGEN DES HAFENPARKS:

Projekt Osthafenpark – Concrete Jungle Skate Park

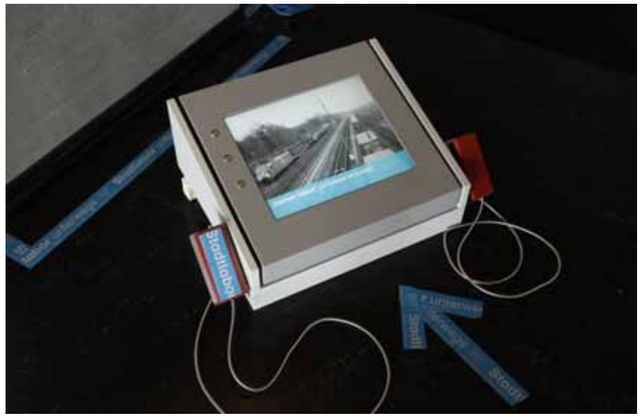
„Zu Anfang war alles nur ein Traum. Viel zu lange haben die Jugendlichen in Frankfurt auf genau so einen angemessenen Park, der nun am Osthafenbecken verwirklicht wird, gewartet. Nachdem die Ausschreibung zur Gestaltung des Hafenparks durch das Architekturbüro SINAI aus Berlin gewonnen worden ist, wurde eine repräsentative Gruppe bestehend aus Skatern, Inlinern und BMXern aus Frankfurt gebildet, um den Park der hiesigen Fahrerschaft gerecht bauen zu können. In zahlreichen Sitzungen in den Räumen des Frankfurter Grünflächenamts wurde mit allen Beteiligten ein Plan für den Skate Park erarbeitet.

Feierlich wurde am 24. März 2011 der Spatenstich im Osthafenpark begangen und kurz darauf mit den vorbereitenden Maßnahmen zum Bau der Anlage begonnen. Der Concrete Jungle Skate Park soll im Frühjahr 2012 eröffnet werden."

JOCHEN ICKERT // OSTHAFEN IN BEWEGUNG (2004-2011) 24

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Tätig als Verkehrsplaner und privat gerne unterwegs, bin ich vom Bewegt-Sein fasziniert. So entstanden über die Jahre Fotos und Videos vom Osthafen, von denen ich einige auswähle, einige neu anfertigte. Frankfurt verdankt Existenz und Bedeutung dem Verkehr, wo sich die großen Handelsstraßen mit der Wasserroute vom Schwarzen Meer zur Nordsee kreuzten. Heute ist es der Flughafen. Aber die Aufschriften auf den Containern zeigen, dass auch am Osthafen weite Reisen um die Welt enden oder anfangen: Ostend – Ostanfang!"



RÜCKBLICKEND

„Das Thema der Ausstellung passte genau auf mein eigenes Leben: Nach dem Ende einer langjährigen Lebenspartnerschaft suchte ich neue Orientierung und den Neuanfang. Das Ausstellungsprojekt war meine erste Chance, meine Fotografie öffentlich zu präsentieren und Neues dazu zu lernen. Und auch das Ostend neu zu entdecken!

Lernen, Begegnungen – vielleicht neue Freundschaften, es war ein spannendes Frühjahr. Jetzt großes Aufräumen, Neugestaltung der Wohnung und die Suche nach neuen Projekten – in allen Lebensbereichen!"

Fotos: *hmf*, Uwe Dettmar

25 XIMENA ABURTO FELIS // OHNE TITEL 2010 (60’, HIER 6’30”)

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„In dem Video wird ein massiver Bunker abgerissen. Es ist ein Nicht-Ort, der zum Kriegführen errichtet wurde. Das Thema Krieg passt nicht mehr ins neue, schicke Ostendbild. Spuren vergangener Zeiten verschwinden nach und nach, der Bunker muss Platz für neue Gebäude machen. Durch den Zeitraffer wird der Betrachter zum distanzierten Zeugen des gesamten Abrisses. In Echtzeit erinnert diese Aufgabe an die von Sisyphos. Hier vollzieht sie sich in scheinbar spielerischer Leichtigkeit, wie sie der von Stadtplanern und Investoren versprochenen Dynamik des neuen Quartiersimages angemessen ist.“

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

RÜCKBLICKEND

„Die in letzter Zeit künstlich beschleunigte Wandlung des Stadtviertels Ostend verfolge ich mit großer Skepsis. Wir als Bewohner Frankfurts haben miterlebt, wie sehr sich ohne die Teilhabe ihrer Bewohner die Stadt verändert hat. Nein, im Gegenteil scheint es sogar so, als ob wir als ehemalige Bewohner des Ostends das Viertel verlassen mussten, um Platz für neue, reichere, schickere Bewohner zu machen.

Orte im Ostend, die Teil meines Lebens waren, wurden renoviert, saniert, abgerissen. Orte mit viel Potenzial für Kunst und Musik wurden einfach an skrupellose Investoren verkauft, nur um sie wieder teuer weiter zu verkaufen. Diese Thematik in eine größere Öffentlichkeit zu bringen, schien mir unentbehrlich. Jedoch schien mir die Ausstellung ein zu großes Spektrum abdecken zu wollen. Kuratorisch ist sie m. E. nicht einheitlich gelungen. Leider stehen nur ein paar kritische Ansätze neben vielen affirmativen Positionen, so als ob sie auf der gleichen Seite stehen würden. Also kein roter Faden. Politisch und sozial wichtige Aspekte dieses Gentrifizierungsprozesses blieben fast abwesend. Als Ergebnis keine thematische Tiefe – nur eine Menge zusammenhangslose und qualitativ unterschiedliche Beitrage wurden nebeneinander platziert.“

26 MARKUS DINIG // GRUSONSTRASSE, 14.07.2010,14.30-16.30 (120’, HIER 26’)

Foto: *hmf*, Petra Welzel

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„*Grusonstraße, 14.07.2010, 14.30-16.30* bildet zwei Stunden der Abrissarbeiten eines Weltkriegbunkers ab. Der infantilen Faszination an Baustelle und Abrissarbeit folgen Ernüchterung über die immer gleiche Tätigkeit und Entsetzen über die Endlosigkeit des Arbeitsprozesses. Dabei ist der Film keine dokumentarische Aufklärung, sondern hinterfragt Arbeit und ihre historischen Organisationsformen. Im Loop werden Elend und Langeweile der Arbeit zur Permanenz der Katastrophe.“

Filmstills: Ximena Aburto Felis, Markus Dinig

27 ELISABETH UHLEMANN // OSTHAFEN DER 1990ER JAHRE

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Das Fotoprojekt umfasst insgesamt 25 schwarz-weiß-Arbeiten vom Osthafen der 1990er Jahre. Es war damals noch ein ungeschminkter und scheinbar verlassener Ort auf der Rückseite der Großstadt. Monatelang streunte ich abends und an Wochenenden mit meiner Kamera im Hafen herum zwischen Schrott- und Sandbergen, Betonmauern und Kränen, auf denen Arbeit, Wetter und Zeit Spuren hinterlassen haben. Ich wollte das Unscheinbare und Hässliche, dem man wenig Beachtung schenkt, einfangen und die darin verborgene Poesie zum Vorschein bringen.“

Foto: Stefanie Kösling

Fotos: Elisabeth Uhlemann

RÜCKBLICKEND

Damals und Heute: Ostend - Ostanfang

„Damals gingen die Künstler raus aus ihrem Atelier und arbeiteten vor Ort in der Natur. So kamen ganz neue Impulse in die Kunst. 200 Jahre später verlässt das *historische museum* sein Stammhaus und zeigt die Werke vor Ort. Mag das Konzept, den Ausstellungsort passend zum Thema zu wählen, hier aus der Not heraus geboren worden sein, so erweist es sich allerdings als beispielhaft, eröffnet es doch neue Dimensionen: Die Schaulust der Ausstellungsbesucher kann über den Bildrand hinaus befriedigt werden. Die Ausstellung ist eingebettet in ihre originäre Umgebung, die Aussagen und Wirkungen der Werke auf den Betrachter genießen Heimvorteil.

Ein direkter Vergleich meiner ausgestellten Fotografien vom Osthafen zu Beginn der 90er Jahre und zu heute lässt sich durch den Blick auf den Osthafen aus dem Fenster des Kontorhauses leicht herstellen.

Das *historische museum* hat mit diesem ersten Stadtlabor-Projekt einen vielversprechenden Anfang gemacht. Danke besonders an Katja Weber für ihren Einsatz für diese gelungene Ausstellung!“

RAUL GSCHREY // SPION 2010/11 (6’) 28

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Was verbirgt sich hinter Absperrungen, Wänden und Bauzäunen im urbanen Raum? Die Architekturen des Provisoriums durchtrennen öffentliche Räume, leiten unsere Blicke, werden zu vermarkteten Kulissen. Aber was ist nicht für unsere Augen bestimmt? Brache oder geschäftiges Treiben? Spione ermöglichen heimliche Blicke. Passanten spähen in innerstädtische Urwälder, planierte Wüsten, tiefe Gruben, auf Materialberge und Baustellen in Frankfurt und im Ostend. Das Video knüpft an meine künstlerischen Arbeiten zu visueller Überwachung und andere Interventionen im öffentlichen Raum an: www.gschrey.org.“

Foto: Stefanie Kösling

RÜCKBLICKEND

„Das Projekt *Ostend // Ostanfang* war eine gelungene Umsetzung eines partizipativen Ansatzes. Aus dem gefürchteten ‚anything goes‘ ist durch das Engagement der Teilnehmenden, aber vor allem durch die gelungene Präsentation, ein multiperspektivisches Gesamtbild auf den Stadtteil im Wandel entstanden. Doch partizipative Projekte in dieser Größe bringen auch Probleme mit sich. Die Kommunikation über Möglichkeiten, Zielsetzungen und besonders kritische Perspektiven kann dabei auf der Strecke bleiben und es können unkritische Gesamtbilder entstehen. Ich war enttäuscht über die wenigen sozial- und gesellschaftskritischen Beiträge zu der, besonders aus der Perspektive von Bewohnern und Kulturschaffenden des Viertels, schwerwiegenden Umstrukturierung des Gebietes um die neu entstehende EZB. In dem historisch von günstigen Wohnungen und industriellen Betrieben geprägten Gebiet zeigen sich Umgestaltungs- und Verdrängungsprozesse, die einer kritischen Distanz und kreativen Gegenentwürfen bedürfen.“

Filmstills: Raul Gschrey

29 DIE BIBLIOTHEK DER ALTEN 2000-2105 // EIN „OFFENES ARCHIV“ ALS GENERATIONEN ÜBERGREIFENDES PROJEKT.

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Anlässlich der Ausstellung „Das Gedächtnis der Kunst“ (*historisches museum frankfurt* in Zusammenarbeit mit der Schirn Kunsthalle, 2000/2001) entwickelte Sigrid Sigurdsson mit dem Kurator der Ausstellung, Prof, Dr. Kurt Wettengl „Die Bibliothek der Alten“. Seit 2005 leiten Wolf v. Wolzogen und Feli Gürsching das Projekt. Aus der seit 11 Jahren bestehenden Bibliothek wurden einige Exponate aus den Archivkassetten von Monika Seifert und Adam Seide durch Feli Gürsching und Inge Joachim ausgewählt und werden nun in der Ausstellung vorgestellt.“

Foto: Stefanie Kösling

Fotos: *hmf*, Petra Welzel

RÜCKBLICKEND

Formen des gemeinschaftlichen Wirkens

„Das gemeinschaftliche Wirken in der Ausstellung *Ostend // Ostanfang* ist geradezu ein Prinzip der *Bibliothek der Alten*, dem Kunst Projekt der Hamburger Künstlerin Sigrid Sigurdsson.

Von der Künstlerin als ‚Offenes Archiv‘ auf den Weg gebracht, stellt es in der Gesamtheit der über 70 teilnehmenden Autoren ein Abbild der Frankfurter Stadtgeschichte als persönliche Lebens- und Alltagsgeschichte dar.

Als Beitrag des *historischen museums frankfurt* hatten wir Ausschnitte dreier Autoren ausgewählt (Monika Seifert, Adam Seide, Feli Gürsching). Thema war die Geschichte des Zusammenlebens der jüdischen und nichtjüdischen Bewohner des Frankfurter Ostends, dem Stadtteil im alten Frankfurt, der den höchsten Anteil jüdischer Bevölkerung hatte. So wurden in Texten, Tondokumenten und Fotos unterschiedliche Berichte in einer kleinen Ausstellung in die Gesamtausstellung integriert.“

INITIATIVE 9. NOVEMBER // STEINE DER ZERSTÖRTEN OSTEND-SYNAGOGE 30

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Reste der von den Nazis am 10. November 1938 zerstörten Synagoge der israelitischen Religionsgesellschaft an der Friedberger Anlage 5-6. An dem Ort wurde 1942/43 ein Hochbunker errichtet.“

Foto: Institut für Stadtgeschichte

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

31 WWW.JUEDISCHE-PFLEGEGESCHICHTE.DE // BIOGRAPHIEN UND INSTITUTIONEN IN FRANKFURT AM MAIN

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Die Krankenpflege (hebr.: Bik(k)ur Cholim = Krankenbesuch) gehört zu den wichtigsten Bestimmungen jüdischer Religion und Sozialethik. Unser Forschungsprojekt an der Fachhochschule Frankfurt (Bibliothek und Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit) widmet sich der Geschichte der jüdischen Kranken-, Alten- und Kinderpflege. Das interdisziplinäre Team von Prof. Eva-Maria Ulmer, Birgit Seemann und Edgar Bönisch erforscht besonders auch das Frankfurter Ostend, wo viele jüdische Institutionen gegründet wurden, etwa das Mathilde von Rothschild'sche Kinderhospital im Röderberweg.
Kontakt: histo@bibl.fh-frankfurt.de
(Hinweise sind willkommen!)

RÜCKBLICKEND

„Das Historische Museum macht was über das Ostend!' Neugierig geworden, ging ich zum Vorgespräch der Initiatorinnen. Im Atelierraum der Naxoshalle - wann wäre ich sonst je hier her gekommen – standen unter Stahlträgern zusammengewürfelt Sofas, eine Bar, ein Billardtisch, alles erschien wunderbar kreativ. Und ich konnte unser Projekt www.juedische-pflegegeschichte.de der Fachhochschule Frankfurt vorstellen.

Die Zeit drängte zwar und der dringend benötigte Internetzugang ließ auf sich warten, doch mit großer Selbstverständlichkeit ging alles bis zur Ausstellungseröffnung vor sich.

Letztlich habe ich viel über Ausstellungen gelernt, habe neue Ecken Frankfurts gesehen, traf interessante Menschen. Und ich konnte unser 'theoretisches Projekt' mit dem ‚praktischen' Ostend zusammenbringen. Alles großartig!" Edgar Bönisch

Foto: Stefanie Kösling

JUGENDLADEN BORNHEIM // DENKMALSENTWURF JUGENDZIMMER 32

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Unser Modell einer Einzimmerwohnung ist ein Originalnachbau der realen Ostendwohnung von Alisa (Mitglied der Naxosbande) im Maßstab 1:1 komplett aus Kartonpappe, und als Gegenentwurf zur kostenhebenden Hochglanzarchitektur gemeint. Das Bauen aus Kartons ist unglaublich einfach – der Arbeitsprozess ähnelt einem umgekehrten Origami – konstruieren durch Auffalten. So spiegeln wir leichthändig die Welt und werden doch zu Kriminologen, Ethnologen, Soziologen unserer eigenen Lebensumstände – freilich mit dem Fazit: unbedingt erhaltenswert!
Anleitender Künstler: Dominikus Landwehr"

Foto: *hmf*, Seweryn Zelazny

Foto: *hmf*, Petra Welzel

Fotos: *hmf*, Uwe Dettmar

RÜCKBLICKEND

Review Pappostend
„Das Projekt des Jugendladens erhielt eine große Wertschätzung durch das *historische museum* und die breite Öffentlichkeit und führte zu spannenden Begegnungen mehrerer Generationen innerhalb der 28 qm. Die Aufforderung durch das Museum hat uns zu einer äußerst produktiven Auseinandersetzung mit dem Ostend geführt: 15 Teilnehmer arbeiteten vom Entwurf über die Umsetzung bis zur Ausstellung mit. Der öffentliche Auftritt stellt für Jugendliche ursächlich eine Hürde dar, was zu einer verhaltenen Teilnahme an der Eröffnung seitens unserer Teilnehmer führte. Dennoch ist die öffentliche Anerkennung durch die umfangreiche positive Berichterstattung auf die Beteiligten übergesprungen."

33 IRINA ZIKUSCHKA // FOTOGRAFIEN AUS DEM OSTEND, 2010

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Der Anlass für mich, das Ostend flanierend zu erkunden, war, ein Charakteristikum des Viertels einzufangen: Zu sehen sind Häuserwände und Fenster, die Blöcke fragmentarischer Bilder ergeben. Durch das Aneinandersetzen ähnlicher Motive verwandelt sich der urbane Raum in grafische, farblich korrespondierende Oberflächen. Zentral ist, den Blick auf das zu richten, was meist keines Blickes gewürdigt wird: die morbide Atmosphäre schmutziger Fassaden. Es geht mir dabei um die melancholische Schönheit dessen, worin sich die Zeit abgelagert hat und das im Verschwinden begriffen ist.“

Foto: Stefanie Kösling

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

SPEZ.LAB // READY TO MOVE? ARTIST IN RESIDENCE: HL 119 (16.-29.1.2011) 34

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Unser Doku-Haus gibt einen Einblick in das intensive und spannende Projekt ‘Ready To Move? – Ein künstlerischer Kommentar zum Stadtteilwandel des Frankfurter Ostends‘. Um den erzwungenen Auszug einer WG des Wohnhauses HL 119 nicht stillschweigend hinzunehmen, initiierte die Gruppe SPEZ.LAB in der nun leer stehenden Wohnung ein zweiwöchiges Artist-In-Residence-Programm. In unterschiedlichen Medien setzten sich die residierenden Künstler mit den spezifischen Gegebenheiten des ehemaligen Wohnraums auseinander oder arbeiteten zu den stadtpolitisch bewirkten sozial-räumlichen Veränderungen des Viertels.“

Fotos: *hmf*, Uwe Dettmar

35 ACHIM RIPPERGER // PFLASTERSTRAND – OASE IM OSTEN

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Das Café Pflasterstrand lag versteckt hinter ausgedienten Hafenkränen und der ehemaligen Großmarkthalle an der Ruhrorter Werft direkt am Main. Man konnte es nur zu Fuß oder per Rad entdecken. Das war vermutlich auch der Grund, warum die Hektik der Großstadt das Pflasterstrand nie erreichen konnte. Ich bin gerne mittags vorbei gekommen, dann stand hier die Zeit still. Hier war man sich selbst genug, hier konnte man Blicke und Gedanken schweifen lassen, alles ganz unaufgeregt. Es war ein besonderer Ort. Eine Oase im Osten. Hier war man mittendrin und doch ganz weit weg.“

Foto: Stefanie Kösling

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

RÜCKBLICKEND

„Dass das `Stadtlabor unterwegs´ auch im Ostend halt gemacht hat, fand ich sehr gelungen. Die Ausstellung *OSTEND // OSTANFANG. Ein Stadtteil im Wandel* hat Bewusstsein für den Augenblick der Veränderung geschaffen. Hier verändert sich Frankfurt in diesem Moment, hier entsteht Neues und Bisheriges verschwindet. Vermutlich hat kein Stadtteil in Frankfurt je einen solchen umfassenden Veränderungs- und Bauprozess erlebt.

Die Ausstellung OSTEND // OSTANFANG kam genau zur rechten Zeit. Jeden Tag ist der Wandel präsent, man kann ihm auf den Straßen zusehen.

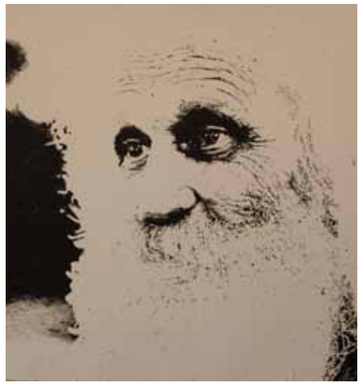
Wichtig ist, dass der Charakter des alten Ostends das neue Ostend prägt. Dann wird das Ostend weiterhin ein spannender, besonderer und dazu noch beliebter Stadtteil Frankfurts sein.“

JUGENDLADEN BORNHEIM // PORTRAIT-BLOWUPS 36

Foto: *hmf*, Seweryn Zelazny

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Bereits während des Projekts „Blowup Naxos 2010“ im Frühjahr 2010 ist eine 30-teilige Serie an 1x1m Portrait-Gemälden von allen Teilnehmern in Projektionstechnik entstanden. Damals haben wir die Zeit von Antonionis Kultfilm „Blowup“ und das Frankfurt jener Tage in einem Filmset-Nachbau reinszeniert. In derselben Technik setzte Balázs Vesszösi (Mitglied der Naxosbande) nun diese Serie an Großgemälden mit den Portrait-Vorlagen der Fotografin Stefanie Kösling um. Die Anmutung ist die von Pop-Art-Siebdrucken, es ist jedoch alles mit dem Pinsel gemalt.
Anleitender Künstler: Balázs Vesszösi“



Fotos: Stefanie Kösling

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

37 GÖKSEL ARSLAN // ALLES KOMMT WIEDER

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Meine Handtaschen entstehen aus meinem Hang, aus ausrangierten Dingen noch etwas machen zu wollen, nichts wegschmeißen zu können und in allem noch etwas zu sehen. Weggeworfene Sachen verwerte ich wieder. Für mich ist das wie Geschichten erzählen, aus dem Stoff, den die Stadt mir bietet. Das Arbeiten „alt zu neu“ stellt auch ein Stück meiner eigenen Geschichte dar: von meinen georgischen Vorfahren bis zu meinem Weg ins Ostend. Immer wieder ein Neuanfang mit der Substanz des Alten.“

Foto: *hmf*, Petra Welzel

RÜCKBLICKEND

„Es hat mich persönlich sehr glücklich gemacht, ein Teil dieser Stadt, dieses Viertels zu sein. Es war eine außergewöhnliche Möglichkeit, ein Stück eigene Geschichte erzählen zu dürfen und mit anderen Menschen ganz unbefangen zu teilen. Ohne Bewertung, einfach nur das Menschsein, das was man tut, was einen anspornt, oder einfach nur glücklich macht. Eine Gelegenheit, andere Menschen zu erleben, und mit ihren Augen den Ort zu sehen, an dem man lebt. Durch die Ausstellung wurde das Ostend transparent und die Anonymität, welche in einer Stadt automatisch entsteht, verblasste für ein paar Wochen.“

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

GISA HILLESHEIMER // OSTPARK-GEFLÜSTER 2011 38

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG

„Zu sehen sind Bäume und Büsche im und am Ostpark im Wind. Jedes Blattwerk hat seine eigene Bewegungsstruktur, jeder Baum seine eigene Poesie des Erzählens.“

Fotos: Stefanie Kösling

RÜCKBLICKEND

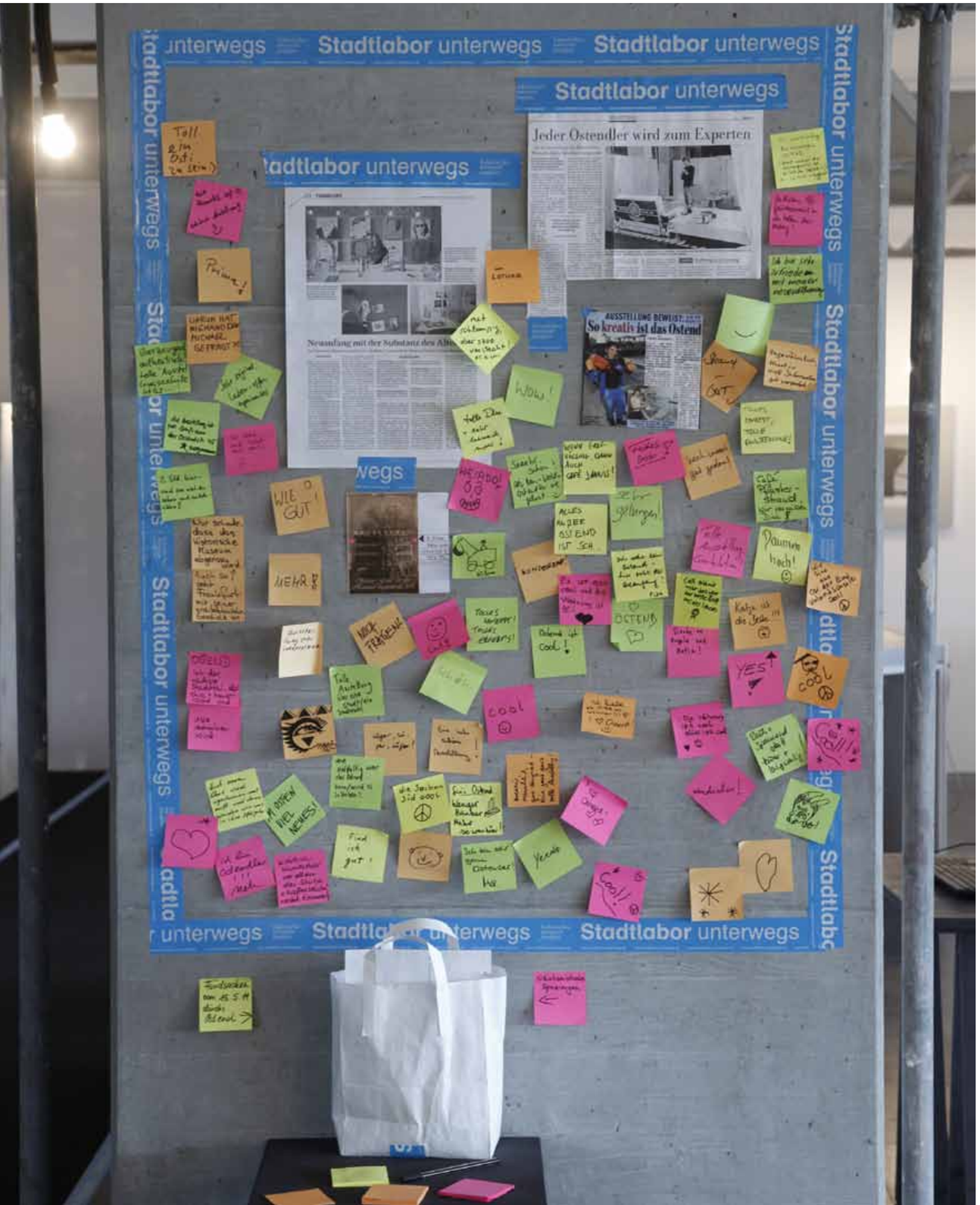
„Als gebürtige Frankfurterin interessieren mich Projekte, die mit meinem Geburtsort zu tun haben. Finden diese dann auch noch in dem Stadtteil statt, in dem ich lebe, wird die Sache schon fast perfekt.

Beim Stadtlabor-Projekt OSTEND//OSTANFANG ist es wunderbar kreativ und innovativ gelungen, einen Einblick in Vergangenheit und Gegenwart sowie in die geplante Zukunft des Stadtteils Ostend zu geben. Bei den Veranstaltungen gab es die Möglichkeit, in Berührung mit interessanten Menschen und Themen zu kommen.

Ich denke, dass das erste Stadtlabor-Projekt Vorreiter für weitere Stadtlabore sein wird und die bei OSTEND//OSTANFANG gemachten Erfahrungen weitergetragen werden, damit die Stadtteile Frankfurts noch lebendiger werden und Menschen zusammenführen. Ich kann sagen: Ich wünsche den anderen Stadtteilen Frankfurts weitere Stadtlabore und bin gespannt auf deren Ausstellungen.“

Filmstills: Gisa Hillesheimer

Gästebuch //



Für's Ostend.
Weniger Bänker
Mehr
so was hier!

wirklich wunderbar
vor allem
das Schild
„Kaffeebrücke"
weckt Erinnerung

Sehr original,
Labor-offen
experimentell

Rauh +
spannend statt
leer +
langweilig!

wie
vielfältig war
das Ostend.
Kann/wird es
so bleiben?

Ich sehe kein
Ostend -
hier tobt der
Ostempang!
Fido

Macht doch
sowas mal
fürs Gallus!

kreativ
menschlich,
gut designed -
eine ganz ganz
tolle Ausstellung!

♡
Ostend!
♡ ♡

Ich bin sehr
gerne
Ostender!
Ma.

OSTEND
ist der
nächste
Stadtteil, der
chic + teuer
wird und

Café
Pflaster-
strand,
wir vermissen
Dich!

Ausstellung schön
- nur leider das
Ostend - die Wohn-
bevölkerung -
nicht erreicht
od. gar einbezogen.
Chance vertan!

viele
vertreiben
wird.

Ungewöhnlich,
Kreativ
viel Information
gut verpackt!

Foto: *hmf*, Uwe Dettmar

Rahmenprogramm //

STADTRUNDGÄNGE

Die ehemalige Synagoge an der Friedberger Anlage und der heutige Bunker
mit Jürgen Steinmetz

Streifzug durch die Galerien des Frankfurter Ostends
organisiert vom Projektbüro für Kunst und Kultur, Heike Strelow

Das poetische Detail
Spaziergang durch das Hafengebiet mit Anna Tadiotto, Ute Eberhard und Cornelia Heier von Fritz deutschlanD e.V.

Gedenkstätten im Ostend
mit Jürgen Steinmetz

Besuch des jüdischen Friedhofs und der Gräber der Ostend-Gemeinde
mit Majer Szanckower, Jüdische Gemeinde Frankfurt

Das jüdische Ostend
mit Jürgen Steinmetz

Junge Deutsche Philharmonie
mit Hans-Joachim Prenzel und Mitgliedern des Organisationsteams des Orchesters

Der Ostpark gestern und heute
mit Wolf von Wolzogen

DISKUSSIONEN UND WORKSHOPS

Musikalische Lesung „Mit Poesie um die Welt“
Internationales Familienzentrum e.V., Anna Willich

Workshop „Interkulturelle Kommunikation“
mit Mirko Roth, Religionswissenschaftler, Veranstalter: Internationales Familienzentrum e.V., Anna Willich

Podiumsdiskussion „Das Ostend im Wandel“
Moderation: Dr. Matthias Alexander, FAZ
Podiumsteilnehmer: Christiane Dubuque (Nachbarschaftszentrum Ostend), Ardi Goldmann (Goldmann Holding), Dr. Michael Klein (Institut für Neue Medien), Dieter von Lüpke, Leiter des Stadtplanungsamtes, Stefan Mohr (Jugendladen Bornheim), Prof. Dr. Marianne Rodenstein (Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse)

Bürgerdialog „Familien im Ostend“
Entwicklungschancen für ein familienfreundliches Viertel, Veranstalter: Topcom Communication GmbH (GPRA)

Podiumsdiskussion „Das Ostend im Wandel“, Institut für Neue Medien, 14. Juni 2011

Foto: Katja Weber

Nacht der Museen, 7. Mai 2011

Foto: *hmf*, Stefanie Kösling

Foto: Katja Weber

SPECIALS

Skulptur
“Metaphorik eines emotionalen Zustands”
temporäre Installation am Ernst-Achilles-Platz
Künstlerin: Cornelia Heier

Akustische Hafenrundfahrt
DialogMuseum Frankfurt, Bengt Köslich

Vernissage
Life-Show von Antagon theaterAKTion
Performance “Gentrifiction - real virtuality” powered by Arty Chock

Nacht der Museen „Café del Main“
Sonnenuntergang auf dem Deck des Kontorhauses, Strandgut life!

Finissage
Die lange Tafel zur letzten Nacht. Ein großes Picknick am Hafenbecken für alle!

RADTOUREN

Grenzerfahrung mit Jochen Ickert

Kleine Hafentour mit Jochen Ickert

Lange Tafel. Finissage, 25. Juni 2011

Fotos: li Franziska Hollender, re Jochen Ickert

Installation am Ernst-Achilles-Platz, Künstlerin: Cornelia Heier

GENTRIFICTION
Real Virtuality powered by Arty Chock

ÜBER DEN AUSSTELLUNGSBEITRAG
„Das Haus deiner WG in der Hanauer Landstraße im Frankfurter Ostend wurde von einem Immobilieninvestor gekauft und wird jetzt luxussaniert. Deiner WG wurde gekündigt. Du hältst dich als Einziger noch immer in eurer alten Wohnung auf, jetzt aber illegal. Plötzlich klingelt es an der Tür. Du erwartest niemanden. Dir bleiben zehn Minuten. Was tust Du? Steckst Du den Kopf in den Sand? Leistest du Widerstand? Verbirgst du deine wahre Identität? Findest du einen Weg zu entfliehen? Vielleicht liegt ja doch noch irgendwo ein Mietvertrag...

Eine Einübung in die Wirklichkeit im Frankfurter Ostend - Ein interaktives Computerspiel an einem realen Tatort des Stadtumbaus."

Foto: *hmf*, Petra Welzel

RÜCKBLICKEND
Die Ausstellung *Ostend // Ostanfang* vom Stadtlabor unterwegs – ein kritischer Rückblick
„Die Idee vom Stadtlabor unterwegs, in einzelne Stadtviertel zu gehen und vor Ort partizipativ Ausstellungen zu erarbeiten, hat etwas absolut Bestechendes. Gerade das sich rasant wandelnde Ostend bietet viele Anknüpfungspunkte für eine facettenreiche und kritische Auseinandersetzung. Der partizipative Ansatz versprach hier, unterschiedliche subjektive Erfahrungen und Sichtweisen miteinander zu konfrontieren und in einen kritischen kuratorischen Kontext zu stellen. Gerade die Schattenseiten des Wandels, die in den Broschüren des Stadtmarketings und der Selbstdarstellung der Investoren fehlen, hätten hier zur Sprache kommen können. Dies hätte nachhaltige Diskussionen und Prozesse zwischen den Bewohnern und Akteuren des Stadtteils anstoßen können.
Leider ist das Projekt, wie wir finden, seinem hohen Anspruch nicht gerecht geworden. Es war zwar beeindruckend, wie mit relativ geringen Mitteln und in kurzer Zeit eine professionell gestaltete Ausstellung auf die Beine gestellt wurde. Dafür gebührt den Machern Respekt. Partizipation verstehen wir aber als einen Prozess, bei dem über den Austausch unterschiedlicher Positionen eine gemeinsame inhaltliche Auseinandersetzung stattfindet. Leider fehlte es an der Moderation eines solchen Prozesses und dem unbedingt nötigen Input an kritischen Begleitmaterialien. Stattdessen ging es von Anfang an um das Sammeln möglichst vieler Beiträge für ein professionell gestaltetes Endprodukt. Die Ausstellung war daher leider eine viel zu glatte und kuratorisch beliebige Aneinanderreihung zusammenhangsloser Positionen. Ein Abbild des schönen neuen Ostends: hübsche widerspruchslose Fassade, bei der selbst Kritik noch zum schmückenden Ornament wird. Daran änderte auch die eher harmonische Podiumsdiskussion zum Thema Gentrifizierung – leider am Ende der Ausstellung statt in der Vorbereitungsphase – nichts Wesentliches. Beim nächsten Mal hoffentlich weniger affirmativ und mehr inhaltliche Auseinandersetzung. Der eigentlich tolle Ansatz des Stadtlabors wäre es wert."
Arty Chock

FNP, 16. Juni 2011

Ostend vor dem Wandel?

Bei einer Podiumsdiskussion wurde über die Zukunft des Stadtteils diskutiert, in dem bald die EZB steht

Stadtplaner, Soziologen und Investoren sind sich einig: Das Ostend ist zu hässlich, um in naher Zukunft in die Fußstapfen des Westends zu treten. Verdrängungseffekte, wie sie durch den Neubau schicker Wohnungen in anderen Stadtteilen aufgetreten sind, schließen die Experten daher aus.

Ostend im Wandel

Gesellschaftliche Spaltung

Förderung der Stadt

Foto: Martin Weis

INFO Neuer Luxus vertreibt alteingesessene Bewohner

Blitztip, 25. Mai 2011

AUS DEM RATHAUS

von Petra Roth
Oberbürgermeisterin

Liebe Frankfurterinnen und Frankfurter,

„Die Gegenwart gestalten und die Zukunft anders andenken." Unter diesem Motto entwarf das historische museum die Idee für die gegenwartsbezogene Dauerausstellung „Frankfurt Jetzt!". Aus dieser Idee entstand das Stadtlabor, ein Ausstellungsformat zum Mitmachen, das gleichzeitig als Forum für aktuelle Fragen zur Stadtentwicklung dienen soll. Derzeit ist das Projektteam unter dem Motto „Stadtlabor unterwegs" im Ostend vertreten – mit einem zentralen und vielen dezentralen Ausstellungsorten, mit Stadtrundgängen, Radtouren, Diskussionen, Workshops, Lesungen und Konzerten. Dieses Projekt rund ums Ostend ist der Auftakt des Stadtlabors, mit dem das historische museum in Zukunft weitere Projekte und Ausstellungen von und mit Menschen aus Frankfurt realisieren möchte.

Seit Ende Februar steht auf dem Osthafenplatz ein rot-weiß gestreifter Bauwagen. Dies ist das derzeitige Projektbüro des Stadtlabors. Die Ausstellung „Ostend//Ostanfang" ist gleich um die Ecke angesiedelt: im Kontorhaus in der Lindleystraße. Die Ausstellung bietet eine Momentaufnahme des Wandels im Ostend, mit rund 40 Beiträgen von „Ostendlern" – Bewohnern, Bauherren, Künstlern, Kindern, Gastwirten und Gewerbetreibenden. Begleitend zur Ausstellung hat das Stadtlabor einen Stadtteilplan entwickelt. Darauf sind sehenswerte Orte und mögliche Touren verzeichnet, die auch mal abseits der bekannten Wege im Ostend liegen, aber auch alle Veranstaltungen rund um die Ausstellung.

Die Ausstellung ist noch bis zum 25. Juni zu sehen. Das Kontorhaus befindet sich in der Lindleystraße 12 und hat immer dienstags bis sonntags von 14 bis 20 Uhr seine Tore für Besucher geöffnet, der Eintritt ist frei. Letzter Teil des umfangreichen Rahmenprogramms rund um das Ostend ist eine Finissage am 25. Juni. Von 19 Uhr an ist dort eine lange Picknicktafel am Hafenbecken an der Lindleystraße gedeckt. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.stadtlabor-unterwegs.de und telefonisch beim historischen museum unter 069/212-35599.

Ihre
Petra Roth

Frankfurter Rundschau, 29. April 2011

Frankfurter Rundschau | Freitag, 29. April 2011 | 67. Jahrgang | Nr. 99 | SR/SF

Crossover: Balazs Vesszosi vom Jugendladen Bornheim hat Ostend-Köpfe, fotografiert von Stefanie Kösling, in Warhols Blow-up-Stil vergrößert und mit Acryl weitergemalt.

Schrank, Schreibtisch, Aquarium. Eins zu eins hat die „Naxos-bande" Alisas Ostend-Einzimmerwohnung nachgebaut – aus Pappe. Real wird preiswerter Wohnraum im Quartier knapp.

Aviva Kaminer stellt ein Porträt der Wohnung ihrer Großeltern im Ostend zusammen. Beide sind lange tot, doch die Wohnung erzählt ihre Geschichte – auch die der neuen Bewohner.

Neuanfang mit der Substanz des Alten

Das Historische Museum inszeniert ein „Stadtlabor" und macht die Bürger im Ostend zu Ausstellungsmachern

Von Anita Strecker

Der Osten macht den Anfang. Keine schlechte Wahl. Ostend – Stadtteil im Wandel wie kein anderer in Frankfurt. Für Aviva Kaminers Großeltern ist er Heimat geworden. Das jüdische Paar aus Polen, von den Nazis verfolgt und deportiert, überlebte den Holocaust, landete im Ostend – und blieb ihm bis zum Tod treu. Enkelin Aviva Kaminer hängt gerahmte Fotos von der vertrauten Wohnung nahe des Zoos an die Wand. Sie zeigen die Großeltern, ihre Mutter, Aviva als Mädchen auf dem Sofa der Oma.

Heute lebt eine deutsch-russische, jüdische Familie darin, erzählt Aviva, die nach Jahren wieder dort war. „Zuhause – das Porträt einer Wohnung", hat die junge Frau, die in Säckel und Goethe-Uni Curatorial Studies studiert, ihre Foto- und Geschichtenwand genannt. Ab Samstag ist sie neben 40 weiteren Werken von Ostendbewohnern im Kontorhaus, Lindleystraße 12, zu sehen.

„Ostend//Ostanfang" heißt die Sonderausstellung, die das Historische Museum Frankfurt angestoßen hat – und die zugleich noch einen ganz anderen Anfang und Wandel dokumentiert: den des Historischen Museums selbst. In anderthalb Wochen wird Abrissparty im Betonbau auf dem Römerberg gefeiert; sobald der Neubau dann 2015 seine Türen öffnet, wird sich das Museum ein neues Profil gegeben haben.

Einen ersten Eindruck davon gibt die Ostend-Ausstellung im Kontorhaus. Museum als Stadtlabor, als Forum und Projektionsfläche aktueller Zeitgeschichte und „Referenzort für die Stadtgesellschaft", wie Susanne Gesser, Projektleiterin des „Stadtlabors" im Historischen Museum, sagt.

Soll heißen: Jeder, der in der Stadt lebt, soll sich mit seinem Wissen, seinen Erinnerungen, seinen Alltagserfahrungen einbringen können, sagt Gesser. „Die Aufgabe eines stadtgeschichtlichen Museums ist es nicht nur, sich mit Vergangenheit zu beschäftigen, sondern auch mit Gegenwart und Zukunft. Und jeder, der in der Stadt lebt, ist darin ein Experte."

Doch Gegenwart hat viele Gesichter – so wie das Ostend. Und möglichst vielfältig soll deshalb die Beteiligung sein am „Stadtlabor", das Auskunft geben und reflektieren soll über die verschiedenen Identitäten und Realitäten der Stadt und ihrer Bewohner.

Bis das neue Museum auf dem Römerberg steht, wollen Susanne Gesser und ihre Kollegen jährlich wechselnde Ausstellungen des „Stadtlabors unterwegs" an unterschiedlichen Orten zeigen, ab 2015 soll der Mitmach-Ansatz fester Bestandteil des Museumsprofils sein und Platz für jährlich zwei bis drei Stadtlabor-Ausstellungen haben.

Damit trifft das Museum ins Schwarze, ist Gesser nach dem ersten Laborversuch im Ostend überzeugt. Nicht nur sie schwärmt von „absolutem Erfolg", „beeindruckenden Arbeiten auf hohem Niveau" und „ungeheuer viel Herzblut". Auch Kuratorin Katja Weber ist von Resonanz und Ergebnis begeistert: 40 Leute saßen nach dem Stadtlabor-Aufruf beim ersten Treffen Mitte Dezember im Nachbarschaftszentrum Uhlandstraße. Im Schneeballeffekt, via Blog im Internet und als Projektbausteile im Bauwagen vor Ort, zog die Sache Kreise.

39 Arbeiten von Einzelpersonen und Gruppen sind herausgekommen. Arbeiten, für die es nur einen gemeinsamen Nenner gibt, sagt Kuratorin Wagner: Vielfalt.

Die vielen Gesichter ihres Quartiers hat denn auch die Fotografin Stefanie Kösling prompt zum Anlass genommen, 30 stadtbekannte Ostendler zu porträtieren – von der Osthafen-Insel-Wirtin Zöhre Gürzoglu bis zu Projektentwickler Ardi Goldman. In großem Format hängen die Konterfeis wie bunte Wolken von der Decke der betonnüchternen Ausstellungs-Etage mit Blick auf Osthafen und Baugruben.

Arbeiterviertel, Industrieviertel. Stadtteilhistoriker Hans-Joachim Prenzel dokumentiert die Geschichte mit alten Firmenprospekten, die ihre ganz eigenen Geschichten von Konkurs, Judenverfolgung oder Wirtschaftswandel erzählen. Bewohnerin Göksel Arslan wiederum erzählt mit selbstgenähten Taschen und Puppen aus Recyclingmaterial ihren ganz eigenen Weg von Georgien ins Ostend. „Alles kommt wieder" nennt sie ihre Arbeit. Ausrangiertes erhält neue Funktion, birgt dennoch Erinnerung, sagt Arslan: „Es ist immer wieder ein Neuanfang, mit der Substanz des Alten."

Ein Satz wie fürs Ostend geschrieben, das mit dem Modell der Europäischen Zentralbank vor der alten Großmarkthalle auch Zukunft markiert. Die Jugendlichen um Stefan Mohr vom Jugendladen Bornheim interessieren sich derweil für die Gegenwart. „Weißt du, wo ich eine bezahlbare Wohnung finde?", gehört zu den Standardfragen, die Mohr zu hören kriegt. Eine haben die Jugendlichen aus Fahrradkartons ins Kontorhaus gebaut. Mit Bad, Klo, Küche, Bett und PC. Vollbegehbar. Auch ein Anfang.

DIE AUSSTELLUNG

Ostend // Ostanfang, die erste Schau des „Stadtlabor unterwegs" vom Historischen Museum, ist ab Samstag, 30. April, 17 Uhr, im Kontorhaus, Lindleystraße 12, zu sehen. Ab 18 Uhr erläutern Jan Gerchow, Direktor des Historischen Museums, und Susanne Gesser, Projektleiterin des „Stadtlabor unterwegs", den neuen Ansatz. Gegen 21 Uhr legen DJs Taubaws aus den 50ern bis in die 70er sowie Clubmusik auf.

Rund 40 Personen und Gruppen aus dem Ostend vom Antagon-Theater über Künstler, FH-Studenten mit einem Ostendspiel bis hin zum internationalen Familienzentrum haben sich beteiligt.

Als Rahmenprogramm zur Schau bietet das Stadtlabor Rundgänge zur jüdischen Geschichte, zu Künstlern, Galerien und in den Hafen, ebenso Diskussionen und Workshops. Zur Nacht der Museen am 7. Mai, 18–21 Uhr, wird Szenenübergang mit Performance im Kontorhaus gefeiert.

Zur Finissage am 25. Juni wird auf einer langen Tafel am Hafenbecken aufgetischt, was Feierlustige mitbringen. ana
www.stadtlabor-unterwegs.de

F.A.Z., 28. April 2011

Das Ostend stellt sich aus

Der Osten Frankfurts verändert sich stetig. In der Reihe „Stadtlabor unterwegs" hat das Historische Museum nun eine Bestandsaufnahme des Stadtteils vorgenommen. Gemeinsam mit Bürgern wurde eine Ausstellung erarbeitet.

Von Bernd Günther

Foto Dieter Rüchel

Aus Pappe: *Die Ausstellung zum Ostend zeigt auch eine Ein-Zimmer-Wohnung. Die Unterkunft ist von der „Naxos-Bande" des Jugendladens Bornheim aus Pappkartons gefertigt worden. Das Modell symbolisiert auch steigende Mietpreise im Viertel.*

OSTEND. Seit Anfang April ist er geschlossen. Für rund sechs Wochen war der rot-weiß gestreifte Bauwagen jedoch ein Blickfang im Ostend und Symbol für den Wandel des Stadtteils gewesen. Als mobiles Stadtlabor hatte er auf dem Osthafenplatz an der Hanauer Landstraße gestanden, der zentralen Verkehrsachse und Lebensader des Ostends. Dort, wo sich das Erscheinungsbild des Stadtteils seit Jahren stetig wandelt, diente der Bauwagen als Anlaufstelle für Bürger, die angesichts der rasanten Entwicklung ihres Viertels einmal innehalten, dessen Geschichte Revue passieren lassen und eigene Anekdoten zum Besten geben wollten.

Wie erleben Bewohner und Besucher das Ostend? Was verbindet sie mit dem Stadtteil? Wie war es früher? Der rot-weiße Wagen diente dazu, eine Ausstellung über das Ostend vorzubereiten, die am Samstag eröffnet wird. Unter der Leitung des Historischen Museums haben Bürger, Vereine, Schulen, Gemeinden und andere Einrichtungen des Stadtteils während der vergangenen sechs Monate die Schau gemeinsam organisiert.

Den Kuratoren, deren eigentlicher Arbeitsplatz – das Historische Museum – zum Abbruch freigegeben ist, hatte der Wagen als mobiles Projektbüro gedient. An zwei Tagen in der Woche konnten Passanten und Anwohner dort an der Ausstellung mitarbeiten und über die Entwicklung des vitalen Stadtteils sprechen. Eine Vielzahl von Leihgaben, darunter Fotos, Postkarten mit historischen Ansichten, Zeitungsartikel und persönliche Erinnerungsstücke, fanden auf diese Art den Weg in die unkonventionelle Schau.

Das kollektive Projekt mit dem Untertitel „Ein Stadtteil stellt sich aus" ist das erste seiner Art. Es solle ein Forum für aktuelle Fragen zur Stadt bilden, sagt Angela Jannelli vom Historischen Museum. Die Ausstellung wird dabei zwar auch Rückblicke, aber vor allem Momentaufnahmen des Quartiers aus verschiedenen Blickwinkeln bieten. Die rund 40 Beiträge seien denn auch eher Positionsbestimmungen mit dem gemeinsamen Ziel, die tiefgreifenden Veränderungen im Ostend zu vergegenwärtigen, so Jannelli.

Ein Beispiel hierfür ist die Arbeit der „Naxos-Bande" des Jugendladens Bornheim. Die jungen Erwachsenen haben auf 25 Quadratmetern eine Ein-Zimmer-Wohnung nur aus Pappkartons errichtet. Eine Arbeit, die von vom Wunsch nach bezahlbarem Wohnraum und den Sorgen vor einer mit höheren Mieten einhergehenden Aufwertung des Viertels zeugt.

Die Schau ist aber auch dem Umstand zu verdanken, dass das Historische Museum einen Neubau bekommt und bis zu diesen Fertigstellung im Jahr 2015 vorübergehend heimatlos ist. Hinaus in die Stadt und hinein in das Ostend zu gehen, ist darum ein naheliegender Schritt gewesen. „Stadtlabor unterwegs" heißt denn auch der Titel für das neue Format. Das Interesse im Viertel und der Wille zur Mitgestaltung seien groß gewesen, sagt Jannelli.

Die Ausstellungsmacher und interessierte Bürger haben sich seit Dezember mehrmals getroffen. Dabei sind nach Angaben von Kuratorin Katja Weber Ideen zur Struktur und Inhalten der Ausstellung gesammelt worden. Es wurden Gespräche mit Bewohnern, Gastronomen, Einzelhändlern und Galeristen geführt und Anfragen an Institutionen gerichtet. Das Vorgehen knüpft an die junge Tradition der Planungswerkstätten und die hierbei praktizierte unmittelbare Bürgerbeteiligung an. Zugleich sollte damit ein Defizit im Ostend ausgeglichen werden: Dem Stadtteil fehlt es an Möglichkeiten zur Kommunikation, wie sie Vereine, nachbarschaftliches Engagement oder einfach nur öffentliche Plätze bieten.

Wie das Erarbeiten einer Ausstellung Gemeinschaft stiften kann, ist im Internet unter der Adresse *www.stadtlabor-unterwegs.de* dokumentiert worden. Ungewöhnlich ist auch die Art der Präsentation: Bewusst habe man auf einen „roten Faden" verzichtet, schreiben die Ausstellungsmacher. Vielmehr werde der Stadtteil, in dem Alt und Neu aufeinandertreffen, in einer kaleidoskopartigen Anordnung präsentiert. Zu den Exponaten zählen Objekte wie etwa Schiffsschrauben, Modelle wie jenes der neuen Europäischen Zentralbank, aber auch Fotografien und Multimedia-Installationen. Außerdem wird es Kurzfilme und eine Theaterperformance geben.

Die beteiligten ehrenamtlichen Ausstellungsmacher repräsentierten die soziale Struktur des Stadtteils. Galeristen, Einzelhändler, Gastronomen, Künstler, Investoren, Stadtplaner, Banker, Radio-Moderatoren, Studenten, Sozial- und Jugendarbeiter zählten zu den Mitwirkenden. Gemeinsam haben sie man während der vergangenen Tage die Schau im Kontorhaus an der Lindleystraße im Ostend aufgebaut. In der markanten Immobilie, die 2004 fertiggestellt wurde und zur industriellen Geschichte des Stadtteils passt, kann eine gesamte Etage genutzt werden. Auf rund 600 Quadratmetern ist dort eine Außenstelle des Historischen Museums entstanden.

Zugleich haben die Ausstellungsmacher eine Stadtteilkarte entworfen. Sie zeigt zusätzlich zur zentralen Schau weitere Ausstellungsorte – in Geschäften, Wohnungen, Cafés oder Galerien. Besucher sollten angeregt werden, dem Stadtteil selbst zu erkunden, sagt Weber. Zudem werden von Stadtteilhistorikern geführte Touren angeboten. Die Faltkarte wird in Geschäften und Einrichtungen des Viertels ausgelegt. Aufgeführt ist auch das Rahmenprogramm, das Diskussionsabende, Filmvorführungen, Lesungen und andere Veranstaltungen umfasst (*siehe Kasten*).

Diskussionen, Spaziergänge und zum Schluss eine „Lange Tafel"

Der offizielle Titel der Sonderausstellung des Historischen Museums ist ein Wortspiel: „Ostend // Ostanfang. Ein Stadtteil im Wandel". Mehr als 400 Objekte, Fotografien, Video- und Audiobeiträge, Modelle, Plakate, Gemälde und Zeichnungen sind bis 25. Juni im Kontorhaus, Lindleystraße 12 zu sehen. Zur Vernissage am Samstag werden das Antagon-Theater und die Gruppe „Arty Chock" Performances zeigen. Beginn ist um 17 Uhr. Die Ausstellung wird jeweils dienstags bis sonntags von 14 bis 20 Uhr geöffnet sein. Begleitend zur Schau wird zudem ein Stadtteilplan angeboten; in diesem sind sehenswerte Orte verzeichnet. Die rund sechzig Standorte sind zu sechs verschiedenen Routen verknüpft worden, auf denen der Stadtteil erkundet werden kann. An dieses Angebot knüpft das übrige Programm an. So werden verschiedene Stadtteilrundgänge angeboten; etwa ein „Streifzug durch die Galerien des Ostends" (7. Mai, 11 Uhr); ein Spaziergang durch das Hafengebiet mit dem Titel „Ein poetisches Detail" (15. Mai, 15 Uhr); ein Besuch des jüdischen Friedhofs und der Gräber der Ostend-Gemeinde (25. Mai, 18 Uhr). Zusätzlich sind Radtouren, Diskussionen und Workshops geplant; dazu zählen eine Diskussionsveranstaltung zur Gentrifizierung (14. Juni, 19 Uhr) und ein Bürgerdialog zu den „Entwicklungschancen für ein familienfreundliches Viertel" (21. Juni, 19.30 Uhr). Detaillierte Informationen zu dem Ausstellungsprojekt und zum Rahmenprogramm sind im Internet unter der Adresse *www.stadtlabor-unterwegs* zu finden. Als Finissage wird am 25. Juni eine „Lange Tafel zur letzten Nacht" veranstaltet. Alle Beteiligten und Interessierten setzen sich zum Abschluss der Ausstellung nochmals an einen großen Tisch, der am Hafenbecken an der Lindleystraße aufgebaut wird. Jeder solle etwas zum Essen und Trinken beisteuern, so dass das Ostend auch in seiner kulinarischen Vielfalt erlebt werden könne, heißt es im Programm. (beg.)

F.A.Z., 14. April 2011

Aus den Stadtteilen

FAZ, Do, 14.4.2011

Wegweisend: *die metallene Skulptur auf dem Ernst-Achilles-Platz im Ostend* Foto: Linda Dreisen

Öffentliche Zuneigung für einen ungeliebten Platz

Sie scheint allgegenwärtig. In Bornheim und im Nordend war sie schon zu sehen, jetzt ist sie im Ostend gelandet – die „Liebe". Der aus Metall gearbeitete Schriftzug ist gestern auf dem Ernst-Achilles-Platz aufgestellt worden. Um ihm Standfestigkeit zu geben, griff Künstlerin Cornelia Heier zum Schweißbrenner und befestigte die Buchstaben auf einer Trägerplatte. Die Metallskulptur ist Teil des Ausstellungsprojekts „Im Ostend viel Neues", das vom Historischen Museum im Rahmen seines Programms „Stadtlabor unterwegs" initiiert worden ist. Durch die Wortkunst soll der Ernst-Achilles-Platz buchstäblich öffentliche Zuneigung – sprich: Aufwertung – erfahren. Eigentlich sei das zwischen Sonnemannstraße und Hanauer Landstraße gelegene Areal kein Platz, eigentlich sei es lediglich eine Verkehrsinsel auf einer stark frequentierten Straßenkreuzung, findet Cornelia Heier. Die Achtundvierzigjährige, die aus Kassel stammt, 1981 nach Frankfurt kam und an der Kunsthochschule in Dresden Bildhauerei studierte, hat sich auf künstlerische Darstellungen im öffentlichen Raum spezialisiert. Der Zustand des nach dem früheren Branddirektor Ernst Achilles benannten Platzes ist schon häufiger von Anwohnern und Stadtteilpolitikern des Ortsbeirats 4 (Bornheim, Ostend) kritisiert worden. Die Gestaltung der Fläche ist jedoch eng mit dem östlich angrenzenden Gelände verknüpft, auf dem einst die Berufsfeuerwehr ansässig war. Solange dieses Areal brachliegt und die von privaten Investoren vorgesehene Bebauung mit Läden, Wohnungen, Büros und einem Hotel nicht realisiert ist, wird sich auch am Ernst-Achilles-Platz nichts ändern. Mit der sinnlichen Kraft ihrer Metallbuchstaben hofft Heier einen städtebaulichen Impuls für eine Umgestaltung geben zu können. „So wie Liebe sich ständig verändert, unterliegt auch der Stadtraum einer kontinuierlichen Metamorphose", sagt Heier. Die mannshohe und sieben Meter lange Installation soll jedoch nicht nur in die Zukunft weisen, sondern auch an die Vergangenheit des Stadtteils, in dem einst viele jüdische Bürger lebten und von dort in Konzentrationslager deportiert wurden, anknüpfen und als wörtlicher Appell verstanden werden: „Man soll sein Gegenüber lieben können", sagt Heier. Nachdem das Kunstwerk schon auf dem Parlamentsplatz, an der Arnsburger Straße, am Friedberger Platz, in der Friedberger Anlage und an der Adickesallee nur temporär zu sehen war, soll es auch im Ostend lediglich bis zum Jahresende bleiben – was nach Ansicht von Heier nicht zuletzt auch die Vergänglichkeit der Liebe symbolisiert. (beg.)

F.A.Z., 16. Juni 2011

Der Wandel des Ostends und die Verdrängung der Mittelschicht

Podiumsdiskussion zu den Folgen des EZB-Neubaus

Ardi Goldman macht sich um das Ostend keine Sorgen. „Hässlichkeit schützt vor Immobilienentwicklern", sagt der Projektentwickler, der einst den Wandel der Hanauer Landstraße zur „Kreativmeile" mit initiiert hat. Doch hat die Hässlichkeit auch vor so gravierenden Änderungen Bestand, wie sie die Ansiedlung der Europäischen Zentralbank im Ostend mit sich bringt? Einige Bewohner sehen das anders als Goldman. Sie berichten von um fünfzig Prozent gestiegenen Mieten und „Verdrängung" weniger zahlungskräftiger Einwohner.

Das Stadtlabor des Historischen Museums hatte am Dienstag zu einer Podiumsdiskussion eingeladen, die den Wandel im Ostend hinterfragte. Man traf sich an einem ungewöhnlichen Ort. Das Institut für Neue Medien thront oben auf einem Hochbunker über dem Osthafen. Für den Hausherrn Michael Klein überwiegen die attraktiven Seiten des Wandels. „Die Nachfrage nach Wohnungen und Ateliers im Hafen ist gewaltig. Ich bin ein großer Freund dieses Prozesses." Die Auswirkungen der EZB seien zu vernachlässigen und allenfalls durch ein verändertes gastronomisches Angebot zu spüren. „Die Angestellten der EZB wohnen nicht im Ostend."

Doch die Bewohner treibt die Sorge um, dass die Ansiedlung der Notenbank, die ihren neuen Sitz am Mainufer errichtet, negative Folgen haben wird. Sie werfen der Stadt vor, diesen Prozess durch fehlerhafte Planungspolitik zu unterstützen. Stadtplanungsamtsleiter Dieter von Lüpke machte deutlich, dass man früher von der entgegengesetzten Entwicklung ausgegangen sei. Da die Stadt eine Abwertung des Viertels fürchtete, legte sie eigens ein Sanierungsprogramm für das Ostend auf. In dem Sanierungsgebiet wurden Plätze, Straßen und Grünflächen neu gestaltet und die Volkshochschule errichtet.

Den Gentrifizierung genannten Prozess, der den Wandel eines Stadtteils durch Zuzug finanziell besser gestellter Schichten beschreibt, erläuterte die Soziologin Marianne Rodenstein. Historisch waren die ersten „Gentrifizierer" in den sechziger Jahren Studenten. Später übernahmen Haushalte mit Doppelverdienern die Rolle der „Verdränger". In Frankfurt sei der Prozess auch durch Sanierungsgebiete ausgelöst worden. Nach Rodensteins Beobachtung wird das nur in ökonomisch prosperierenden Städten anzutreffende Phänomen aktuell durch „neue Formen des Kapitalismus" befördert. Er führe zu einer Einkommens-Polarisierung und zur Auflösung der Mittelschicht.

Lüpke wies darauf hin, dass das überdurchschnittlich hohe statistische Arbeitseinkommen in Frankfurt größtenteils von Pendlern erzielt wird: „Frankfurt wird durch eine eher einkommensschwache Bevölkerung bestimmt."

Um dem auf dem Wohnungsmarkt vorherrschenden Trend zu teureren Mietwohnungen entgegenzusteuern, verfolgt die Stadt eine Doppelstrategie. Zum einen weist sie durch Konversion, also Umwandlung gewerblich genutzter Flächen, neues Bauland aus. So sei am Mainufer teurer Wohnungsbau entstanden, der als Ventil wirke. Zum anderen versucht die Stadt, günstigen Wohnraum zu erhalten. Und zwar entweder, indem sie selbst baut und über die Wohnungsbaugesellschaft ABG günstig vermietet oder indem sie bei der Altbau-Sanierung auf die Eigentümer einzuwirken versucht, indem sie durch Milieuschutzsatzung teure Luxussanierungen nicht genehmigt oder eine Mietpreisbindung einführt.

Deutlich wurde, dass die Bewohner und die Vertreter von Bürgerinitiativen den Wandel des Ostends sehr unterschiedlich wahrnehmen. Christiane Dubuque vom Nachbarschaftszentrum Ostend zum Beispiel hat den Eindruck, dass das Viertel von der Entwicklung profitiert. „Wir fühlten uns abgehängt. Von hohen Mieten und Verdrängung habe ich bisher noch nichts gemerkt." Auch Goldman sieht in der Gentrifizierung ein „Schreckgespenst". Die kleinteilige Wohnstruktur und die aus der Nachkriegszeit stammenden Wohnhäuser mit niedrigen Decken setzten der Aufwertung natürliche Grenzen. Einige Zuhörer machten durch Zurufe deutlich, dass sie in Goldman eine ambivalente Figur sehen, die die Gentrifizierung auslöse.

Auch Stefan Mohr vom Jugendladen Bornheim ist der Ansicht, dass die Folgen der Gentrifizierung schon spürbar sind. „Es gibt kaum noch bezahlbaren Wohnraum im Stadtteil." Mohr macht der Stadt auch den Vorwurf, dass sie mit liebgewonnenen, gewachsenen Strukturen zu leichtfertig verfahre. So sei der Biergarten „Pflasterstrand" an der Weseler Werft ohne Not aufgegeben worden, um dort ein neues Restaurant zu bauen. „Es gibt schöne Nischen, wo sich das Viertel trifft. Viele haben Angst, dass das verlorengeht." Der Gastronom Thomas Klüber, der im Publikum saß, sicherte zu, dass er an der Weseler Werft ein Angebot „für alle" realisieren werde. rsch.

> Die Gentrifizierung ist für manche ein „Schreckgespenst". Für andere eine echte Bedrohung.

Bild Frankfurt, 29. April 2011

AUSSTELLUNG BEWEIST: So kreativ ist das Ostend

Göksel Arslan mit ihren selbstdesignten Ostend-Taschen

Von ANDREA ADELHARDT

Ostend – **HIER GEHT WAS! Das Ostend im Wandel. Aus alten Industrie-Brachen wird ein cooles Wohn-, Ausgeh-, Arbeits-Quartier. Wie finden die Ostendler die Veränderungen? Die neue Ausstellung im Kontorhaus zeigt's.**

Initiator: Das „Stadtlabor" (eine Ausstellungsreihe) des Historischen Museums. Das Besondere: Die Schau wird von Bürgern für Bürger gemacht. 39 Ostendler haben sich künstlerisch mit dem Stadtteil auseinandergesetzt. Stellen auf 620 qm 425 Exponate aus – und zeigen, wie kreativ das Ostend ist!

Das „Stadtlabor" – ein deutschlandweit einmaliges (Mitmach-)Konzept.

Auch Göksel Arslan (36) ist begeistert dabei. „Meine Idee: ‚Body bags'. Ich bin ein Mädchen, liebe Taschen! Im Sperrmüll auf der Hanauer habe ich Muster-Mappen eines Dekorateurs gefunden. Inhalt: bunte Lederstücke. Daraus habe ich Taschen gefertigt." Die sind total hip – und sind als einziges Kunstwerk der Ausstellung zu haben (ab 30 Euro).

Die Ausstellung (kostet nix) eröffnet morgen 17 Uhr (Lindleystraße 12), hat Di. - So. auf (14 - 20 Uhr), geht bis 25. Juni.

Original-Ostend-Wohnung – aus Pappe nachgebaut. Manuele (20) mag besonders die detailgetreue Küche

Bornheimer Wochenblatt, 4. Mai 2011

Ausstellung „Ostend//Ostanfang. Ein Stadtteil im Wandel"

Von Anker bis Zentralbank

Projektleiterin Susanne Gesser und Kuratorin Katja Weber vom Historischen Museum Frankfurt an ihrem „Arbeitsplatz" in der Ausstellung

[illegible]

Nicht von Pappe

Eine Ausstellung im Kontonaus zeigt den Wandel im Ostend

Das Bett, der Schreibtisch, die Küche und das Badezimmer – alles ist aus Pappe. Das Team vom Jugendladen Bornheim hat zusammen mit den Künstlern Dominik Landwehr und Balázs Vesszösi eine 1-Zimmer-Wohnung originalgetreu nachgebaut. 28 Quadratmeter Wohnraum sind im Ostend für 360 Euro warm zu haben. So steht es auch in großen schwarzen Buchstaben auf dem grau bemalten Pappmodell.

Die Idee für den Nachbau hatte Stefan Mohr vom Jugendladen Bornheim, der das Projekt zusammen mit 14 jungen Menschen realisiert hat. „Es ist schwieriger geworden, eine bezahlbare Wohnung im Ostend zu finden", sagt er. Das handgemachte Modell ist Teil der Ausstellung „Ostend // Ostanfang. Ein Stadtteil im Wandel" im Kontorhaus.

40 Ausstellende zeigen den Frankfurter Stadtteil

Das Ostend ist in Bewegung. Grund genug für eine eigene Ausstellung. Das Team vom „Stadtlabor unterwegs" des historischen museums frankfurt hat zusammen mit engagierten Bürgern eine Ausstellung entworfen und umgesetzt, die neben der Geschichte des Stadtteils auch einen Blick auf die Gegenwart und die Zukunft wirft. Zu sehen sind auf 620 Quadratmetern Beiträge von Menschen, die zum großen Teil im Ostend wohnen, arbeiten oder sich wissenschaftlich oder künstlerisch mit dem Stadtteil beschäftigen.

Ausgestellt sind rund 425 Objekte

Gezeigt werden rund 425 Objekte wie Fotografien, Video- und Audiobeiträge, Modelle, Plakate, Gemälde und Zeichnungen. Über 40 Personen, darunter Galeristen, Gastronomen, Künstler, Stadtplaner, Studierende und Fotografen, haben sich ehrenamtlich engagiert, um die Ausstellung zu realisieren. „Es ist sehr erfrischend, mit vielen unterschiedlichen Beteiligten eine Ausstellung zu organisieren", sagt Susanne Gesser, Projektleiterin des Stadtlabors. Sie ist mit dem Ergebnis zufrieden: „Es ist wirklich ein vielfältiges Projekt und eine gelungene Ausstellung."

Die Schau im Kontorhaus, Lindleystraße 12, 1. OG, ist noch bis 25. Juni zu sehen. Der Eintritt ist frei. Mehr Informationen unter: www.stadtlabor-unterwegs.de.

In der Küche: Stefan Mohr vom Jugendladen Bornheim

„Denkmalentwurf Jugendzimmer" heißt das in Pappe nachgebaute Modell einer realen 1-Zimmer-Wohnung im Frankfurter Stadtteil Ostend; Fotos: Jonas Ratermann

Mix am Mittwoch, April 2011

Ausstellungsimpressum //

Ausstellende
Aaron Albinus // Student FH Frankfurt
Göksel Arslan // Bewohnerin
Edgar Bönisch // Bibliothek der FH Frankfurt
Barbara Caspari // Uhlandschule
Dieter Church // Sammler
Markus Dinig // spez.lab
Michael Eckstein // antagon theaterAKTion
Ximena Aburto Felis // spez.lab
Steve Falk // R.I.C.E.
Annette Gloser // Galerie Fruchtig
Jasmin Grünewald // spez.lab
Raul Gschrey // spez.lab
Feli Gürsching // Bibliothek der Alten
Cornelia Heier // Künstlerin, Fritz deutschlanD e.V.
Gisa Hillesheimer // Künstlerin
Markus Hübner // Kommunikationsdesigner
Jochen Ickert // Verkehrsplaner
Ingeborg Joachim // Bibliothek der Alten
Aviva Kaminer // Studentin Uni Frankfurt
Stefanie Kösling // Fotografin
Theresa Krack // Studentin FH Frankfurt
Tabata Kunze // Agentur TOPCOM
Dominik Landwehr // Künstler
Jonathan Leuschner // Initiative 9. November e.V.
Bernd Metz // spez.lab
Stefan Mohr // Jugendladen Bornheim
Anja Olschewski // Studentin FH Frankfurt
Alexander Otto // Fotograf
Hans-Joachim Prenzel // Stadtteilhistoriker
Achim Ripperger // MOOD! Communications GmbH
Jutta Saas // Künstlerin
Frederike Satvary // Metzgerei Gref-Völsings
Karoline Schmidt // Künstlerin
Larissa Schmitt // antagon theaterAKTion
Lisa Schwarm // Internationales Familienzentrum e.V.
Michael Spangenberg // BMX-Shop Deepend
Jan Stüben // spez.lab
Elisabeth Uhlemann // Fotografin
Verena Wolf // Studentin Uni Frankfurt
Anna Willich // Internationales Familienzentrum e.V.
Wolf von Wolzogen // Bibliothek der Alten
Irina Zikuschka // spez.lab

Kunst im öffentlichen Raum, Performances
antagon theaterAKTion
Monika Bremer // Arty Chock
Sophie Burger // Arty Chock
Fabian Eck // Arty Chock
Katharina Engler // Arty Chock
Leon Gabriel // Arty Chock
Lisa Gehring // Arty Chock
Cornelia Heier // Künstlerin
Florian Heller // Arty Chock
Gisa Hillesheimer // Künstlerin
Moritz Gleditzsch // Arty Chock
Tugba Önder // Arty Chock
Sara Örtel // Arty Schock
Stefanie Oslang // Arty Chock
Sophie Osburg // Arty Chock
Leonie Otto // Arty Chock
Julia Schade // Arty Chock
Tim Schuster // Arty Chock

Rahmenprogramm, Vernissage
Alexander Antonakis // CHOCOLAT
Zöhre Gürzoglu // Zur Insel
Angela Jannelli // *historisches museum frankfurt*
Klara Kletzka // Dialogmuseum
Bengt Köslich // Dialogmuseum
Tabata Kunze // Agentur TOPCOM
Johnny Love // CHOCOLAT
Heiko MSO // CHOCOLAT
Manfred Reitzlein // Fritz deutschlanD e.V.
Hans Romanov // Yachtclub
Jürgen Steinmetz // Stadtteilhistoriker
Heike Strelow // Galerie Heike Strelow
Jochen Ickert // Verkehrsplaner

Leihgeber
Sylvia Appenroth // Management für Hafen und Markt Frankfurt
Moritz Baumung // Montimare Bikeshop
Wolfgang Burck // Fischerzunft
Luigi Cortese // BMX-Sammler
Jürgen Dingeldei // Wasserschutzpolizei
Friederike Satvary // Metzgerei Gref-Völsings
Zöhre Gürzoglu // Zur Insel
Li-Chiung Hilbert-Jung // Fo-Guang-Shan-Tempel
Andrea Jürges // Europäische Zentralbank
Carsten Kobis // Polizeipräsidium Südost Hessen
Peter Kowalski // Amt für Straßenbau und Erschließung
Christine Kurrle // Zoo Frankfurt
Dieter Galinski // Hafenbahn
Daniel Trumpf // Globetrotter

Medienpartner
radioX

Danke auch an
Petra Eggert // Café am Ostbahnhof
Christiane Dubuque // Nachbarschaftszentrum Ostend
Harald Randig // Management für Hafen und Markt Frankfurt
Silke Kronsteiner // Management für Hafen und Markt Frankfurt
Jutta Vahrson // Autorin

Mit freundlicher Unterstützung von
Europäische Zentralbank
Managementgesellschaft für Hafen und Markt Frankfurt mbH
p3 trainieren. beraten. entwickeln.
Sander Media GmbH
Glasbau Hahn

Gesamtleitung
Jan Gerchow // *historisches museum frankfurt*

Projektleitung
Susanne Gesser // *historisches museum frankfurt*

Kuratorin
Katja Weber // *historisches museum frankfurt*

Mitarbeit
Angela Jannelli // *historisches museum frankfurt*

Ausstellungsbegleitende Beratung
Herman Kossmann // Kossmann.dejong
Martin Saemmer // Kossmann.dejong

Ausstellungskonstruktion und -aufbau
Holger Gehr // Schreinerei Gehrung
Andreas Emmerling // Schreinerei Gehrung

Foto: *hmf*, Seweryn Zelazny

Stadtlabor unt

www.stadtlabor-unterwegs.de www.stadtlabor-unterwegs.de www.stadtlabor-unterweg

erwegs

historisches
museum
frankfurt

www.stadtlabor-unterwegs.de

www.stadtlabor-unterwegs.de

gs.de